

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Die Großherzoglichen Gärten und Parkanlagen zu
Oldenburg**

Ohrt, Heinrich

Oldenburg [u.a.], 1890

Der Schlossgarten.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3600



Der Schlossgarten.





Oldenburg stand nach dem Tode Anton Günther's (1667) mehr als hundert Jahre unter dänischer Herrschaft.

Wurde die Stammheimath der dänischen Könige auch gewiß in wohlwollender Weise von denselben regiert, so war das Land doch immer die Provinz eines entfernten Staates, dessen Herrscher selten oder nie das

Oldenburger Land besuchten; und so gingen dem früheren Wohnsitze der Oldenburgischen Grafen, der Stadt Oldenburg, denn auch die Annehmlichkeiten und Vortheile, welche eine jede fürstliche Hofhaltung mehr oder weniger im Gefolge hat, vollständig verloren. Selbst noch in den ersten Jahren, nachdem Oldenburg

unter dem jetzt regierenden Fürstenhause durch den Regierungsantritt des Fürstbischofs von Lübeck, Herzog Friedrich August (1773), seine frühere Selbständigkeit zurückhalten hatte, trat keine wesentliche Aenderung ein, „denn der Fürstbischof und Herzog hielt seine Residenz meistens zu Cutin, selten und nur auf kurze Zeit in Oldenburg“.*)

*) Runde, Oldenburgische Chronik.



Nach dem im Jahre 1785 erfolgten Tode des Herzogs Friedrich August ging die Regierung auf seinen Neffen, den Herzog Peter Friedrich Ludwig über. Für den Gartenbau brach jetzt eine neue und glückliche Aera an, denn dieser kunstfönnig veranlagte Fürst hatte durch wiederholte Besuche am kaiserlichen Hofe in St. Petersburg in den dortigen großartig angelegten Gärten ein besonderes Interesse an gärtnerischem Schmuck gewonnen und auf den später unternommenen Reisen nach England und Italien seinen Sinn und seinen Geschmack auf diesem Gebiet wesentlich verfeinert und ausgebildet. Zudem hatte ein längerer Aufenthalt in dem landschaftlich so schön gelegenen Gutin mit seinen dortigen herrlichen Gärten*) in dem Herzog das

*) Johann Friedrich, zweiter Bischof von Lübeck aus dem Hause Holstein-Gottorp und Erzbischof von Bremen († 1634), hatte vielerlei Neubauten am Schlosse zu Gutin vornehmen lassen. Nach Beendigung derselben wurde der an der Südseite des Schlosses befindliche Sumpf entwässert und darauf ein Garten im französischen Stil mit Springbrunnen, Felsgrotten, Cascaden, einem Vogelhaus und dergleichen mehr angelegt. Die jetzige Anlage im modernen englischen Stil wurde in den Jahren 1789 bis 1808 unter den Augen und nach den speciellen Bestimmungen des Herzogs Peter Friedrich Ludwig von dem bei seinem Hohen Herrn wegen seiner Tüchtigkeit in großer Gunst stehenden derzeitigen Hofgärtner Rastedt ausgeführt.

Denjenigen Oldenburgern, welche sich dienstlich oder zum Vergnügen eine Zeit lang in Gutin aufhielten, wird das eine Stunde von der Stadt entfernte Gut Stendorf nicht unbekannt sein. Dasselbe wurde i. J. 1640 von dem Fürstbischof Hans von Lübeck angekauft und es ist anzunehmen, daß der dortige in Bezug auf seine Heckenpflanzungen in gutem französischen Stil gehaltene Garten zur selben Zeit angelegt wurde. Daß dieser Garten als ein redendes Zeugniß von der Anschauungsweise unserer Vorfahren in seinem ursprünglichen Zustande erhalten wird, ist höchst erfreulich. In der Neuzeit wurde noch ein größeres nebenan liegendes Areal, der sog. Schafberg, im landschaftlichen Stil angelegt und dann mit dem alten Garten harmonisch verbunden. Selten ist uns der Vergleich des „Damals“ mit dem „Jetzt“



An der Marschbäke.

natürliche Bedürfniß erweckt, seine neue Residenz so weit als möglich in gleicher Weise zu verschönern.

Dem Wunsche und der Absicht des Herzogs, in der Nähe des Oldenburger Residenzschlosses eine entsprechende parkartige Gartenanlage zu schaffen, standen indeß namhafte Schwierigkeiten entgegen, weil es zunächst an einem mit den wünschenswerthen Vorbedingungen versehenen und sonst hierzu geeigneten Areal mangelte. Das einzige Terrain, welches überhaupt in Frage kommen konnte, lag südwestlich vom Schlosse in der Hunteiederung zwischen Hunte, Marschbäke und dem nach dem Eversten führenden Landwege. Es war alljährlich den Ueberfluthungen der Marschbäke und den nicht seltenen Deichbrüchen der Hunte ausgesetzt und „flach wie ein Kornfeld“. Dazu mußten die verschiedenen Landstücke, welche sich zum Theil früher im Besitze der Landesherrschaft befanden, zur dänischen Zeit aber veräußert oder in Erbpacht gegeben waren, zu hohen Preisen wieder erworben werden. Die planmäßige Anlage wurde hierdurch sehr erschwert und konnte nicht, wie man zu sagen pflegt, aus einem Guß geschehen.

Der folgende urkundlich festgestellte Ausweis, wie und wann die Grundstücke für den Schloßgarten zusammengekauft wurden, giebt uns ein anschauliches Bild von der damaligen Zeit und den bedeutenden Ankaufskosten.

Der Schloßgarten bestand hiernach aus folgenden Grundstücken:

A. Das Haberland. Dies war ein herrschaftliches Grundstück, an welchem die Vogtei Wardenburg Dienste leisteten, namentlich den Hunteedeich im Stande halten, auch die Befriedigung, so oft eine neue Verpachtung geschah, „begraben und berickeln“ mußte. Es wurde 1742 zu „Aptirung einer Bleiche“ an einen Mann Namens Holze ausgegeben, im Jahre 1804 für 4000 Thaler aber wieder eingelöst.*)

B. Detmers Schanze. Bei Erweiterung der Festungswerke

so leicht gemacht, wie hier. — Der Plan zu dieser neuen Gartenanlage auf dem „Schafberg“ wurde von dem Oberforstmeister von Heimburg unter dem 1. August 1878 an Seine Königliche Hoheit den Großherzog eingesandt mit dem Bemerkten, daß derselbe entworfen sei

„nach den von Ew. Königlichen Hoheit an Ort und Stelle befohlenen speciellen Anordnungen“.

Höchstgenehmigt wurde dieser Plan am 14. October 1878 und hiernach die erwähnte Gartenanlage ausgeführt.

*) Der jetzige Gemüsegarten, die Gärtnerwohnung und ein Theil des Obstgartens befinden sich auf dem früheren „Haberland“.



(1730) ward der zunächst stadtwärts belegene Theil des Haberlandes zu der Fortification gezogen; 1764 jedoch bei dem Verkauf der Werke ward „das Glacis“ linker Hand außer dem Everstenthor für 400 Thaler dem D. Schütte zum Eigenthum übertragen. Von Schütte vererbte das Land an den Rathsverwandten Detmers, nach welchem es nunmehr den Namen trug. 1803 wurde das Land für 4000 Thaler und eine auf demselben stehende Scheune für 250 Thaler an die „gnädigste Herrschaft“ verkauft. (Höchstes Rescript vom 25. November 1803.)

C. Der olim v. Hendorff'sche Garten. Derselbe ist dem Kammerherrn und Cammerrath v. Hendorff auf sein Ansuchen für 50 Thaler Kaufgeld und 6 Thaler R. $\frac{2}{3}$ Canon zum Eigenthum überlassen, kam dann durch Erbschaft an die Frau Forstmeister v. Heimburg geb. v. Raas und ward von dieser 1804 für 1500 Thaler an die Höchste Landesherrschaft verkauft. (Höchstes Rescript vom 30. Januar 1804.) Später erhielt dieser Garten den Namen Prinzen-Garten, auch herrschaftlicher Garten.

Zugleich (Höchstes Rescript vom 30. Januar 1804) ward vom Deichgräfen Burmester für 420 Thaler der

D. olim Dunker'sche Garten angekauft, welcher hinter dem Hendorff'schen Garten liegt und gleich diesem früher von der Herrschaft in Pacht ausgegeben worden ist. Von 1804 bis 1809 scheint dieser Garten dem Postdirector Starkloff überlassen gewesen zu sein, da derselbe ad aeta convoc. de 1809 sich als Starkloff's Garten aufgeführt findet. Auch hat er früher v. Loo'scher Garten geheißen.

E. Legationsrätthin v. Schüttdorff verkaufte 1805 der Herrschaft das nahe der Kirche belegene Haus (welches im 16. Jahrhundert Graf Georg von den Osnabrücker Terminarier-Mönchen gekauft und ausgebaut hatte) sammt den Stallungen und den außerhalb des Everstenthors rechts gelegenen Grundstücken für 18 500 Thaler; letztere bestanden aus der Contrescarpe, zunächst am Stadtgraben, dann aus der Weide am Steinwege, jenseit des Eversten Ravelins, und der Weide am Eversten Fahrwege bis zu der Marschbäke und den Dobben. Durch die 1806 ausgeführte Umleitung der Landstraße und der Marschbäke kam ein Theil der zweiten vorgedachten Weide in das Gebiet des heutigen Schloßgartens; der übrige Theil der Schreeb'schen Gründe ward 1817—1819 zur Bildung von Bauplätzen, der nachherigen Gartenstraße, verwendet.

F. Hier ist auch der Garten des Küpers Voltes zu erwähnen, welcher, noch im Eversten Ravelin gelegen, ca. 1805 eingetauscht wurde,

um die Umleitung der Straße möglich zu machen; der Rest des Gartens ward 1807 zum Bauplatze des Canzleirathes Kunde geschlagen.

G. Von der Wittve des Provisors Freye wurden 1809 (Höchstes Rescript vom 20. November) verschiedene an der Hunte belegene Grundstücke für 7745 Thaler angekauft, welche Summe bei einem am 12. September 1809 versuchten öffentlichen Verkauf (vide Nr. 28 der wöchentlichen Anzeigen de 1809) geboten war. Die Grundstücke waren:

- a) ein Garten zunächst an dem Haberlande mit kleinem Gartenhause und dem abgerickelten kleinen Placken daneben und dem Hunteedeiche: 1260 Thaler,
- b) die daneben an der Hunte belegene Weide mit dem Hunteedeiche und der kleinen Brücke über die Marschbäke: 2600 Thaler,
- c) die zunächst daran liegende, an die Halem-Weide grenzende, adlich freie Wiese, sammt dem Hunteedeich und Höhlen darin: 1265 Thaler,
- d) und e) zwei ehemals Dunker'sche Weiden, zu welchen ein Weg jenseits des Hendorff'schen Gartens führte und welche bis an die Halem'sche Weide reichten, rechts von den Gründen des Rathsherrn Schröder und der Frau von Schüttdorff begrenzt waren: 2615 Thaler.

Alle diese Grundstücke a—e stammen von der Ehefrau des Provisors Freye, geb. Schütte, daher die Benennung Schütte'sche Weiden.

H. 1836—39 wurden angekauft:

- 1836 Februar 8. a) der ehemals Barendorf'sche, nachher v. Harten'sche Garten mit Gartenhaus: 2750 Thaler,
 eod. b) der ehemals Herbart'sche, nachher Wienken'sche Garten (Einkaufspreis, wie man sagt): 1500 Thaler,
 1834 November 22. c) die olim v. Heimburg'sche, früher Rathsherr Schröder'sche Besitzung mit Haus und Pavillon: 6600 Thaler.

Die Verbindung der Stadt mit dem Dorfe Eversten war bis dahin eine sehr mangelhafte. Eine kurze Strecke, welche den Namen „Steinweg“ führte, war zwar schon gepflastert, der übrige Theil des Weges ging aber noch in einen gewöhnlichen, vielfach gekrümmten Landweg über, der im Winter zeitweise unter Wasser stand und mit beladenem Fuhrwerk kaum zu passiren war.

Nach dem Ankauf der vorher benannten Grundstücke mußte daher, um den zukünftigen Garten nach der Westseite hin mit einer feststehenden ordentlichen Grenze zu versehen, die Regulirung des Weges und die Anlage der jetzigen Gartenstraße im Jahre 1806—1807 in Au-



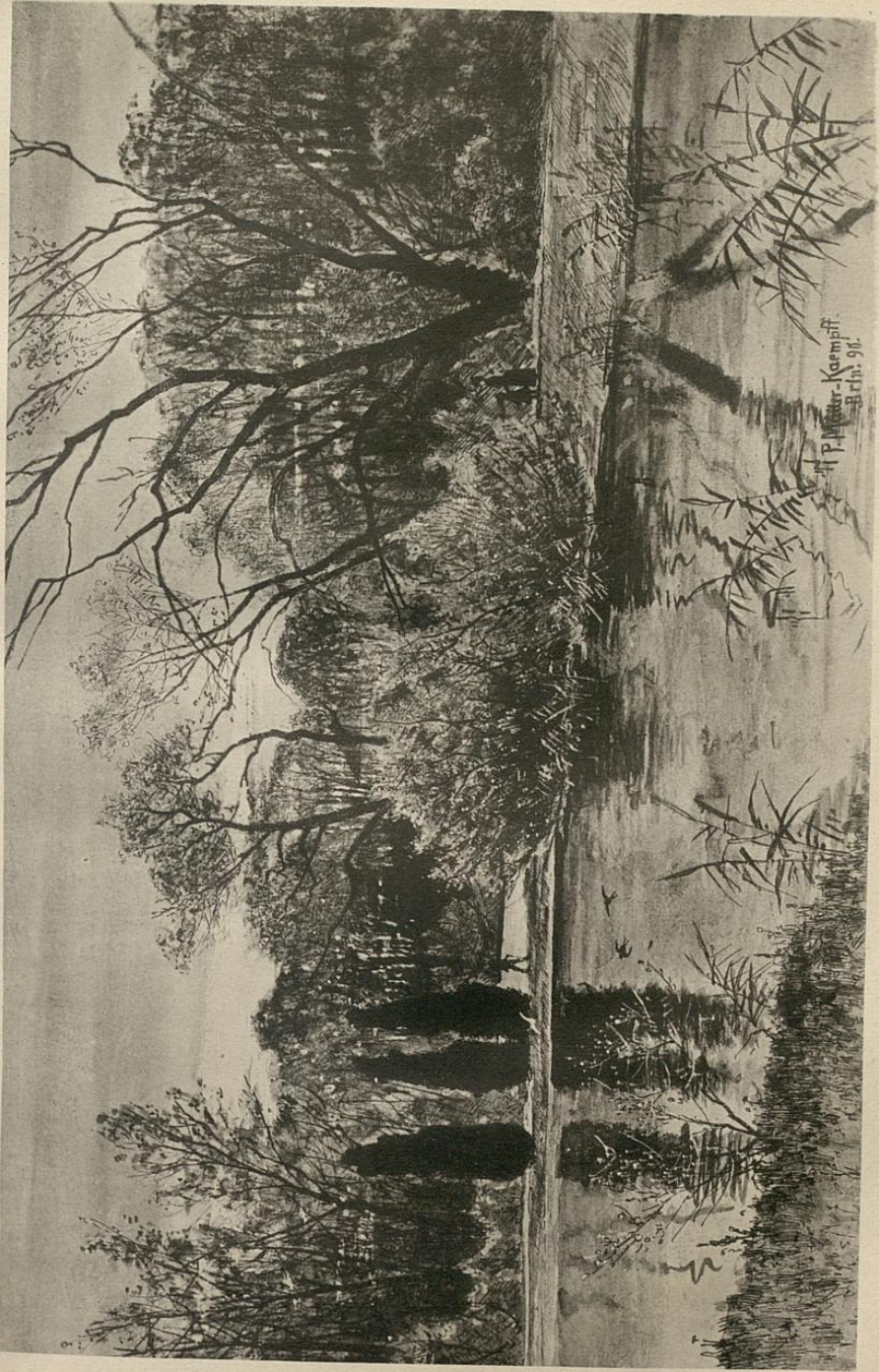
griff genommen werden. Zugleich wurde die Marschbäke, welche den Everstenweg durchschnitt und dann von den Dobben aus ihre Verbindung mit dem Stadtgraben hatte, in gerader Linie, der neuen Straßenrichtung folgend, umgeleitet, da man andernfalls eine Brücke hätte erbauen müssen.

Diese Arbeiten wurden von dem Herzog mit großem Interesse verfolgt. In einem noch vorhandenen Schriftstück heißt es: „Diese Acten sind nicht ganz vollständig, weil Seine Herzogliche Durchlaucht die Arbeit an dem neuen Wege fast täglich Selbst in Augenschein genommen und dabey über die meisten Gegenstände dem Herrn Lieutenant Völlimhaus mündlich Vorschriften und Aufträge ertheilt haben.“

Nachdem das Areal des künftigen Schloßgartens hierdurch auch nach der westlichen Seite hin gehörig arrondirt war, wurde zunächst zu der Anlage des Gemüsegartens, damals Küchengarten genannt, geschritten und die hierzu bestimmte, ca. 12 Scheffelsaat große Fläche mit einer 14 Fuß hohen Mauer, welche 299 000 Steine erforderte, umgeben. Gleichzeitig fand die Erbauung der Gärtnerwohnung mit einem Nebengebäude statt; die Gesamtausgaben für sämtliche Bauten betragen 11 200 Thaler 60 Grote Gold. Da die Arbeiten schnell und zur größten Zufriedenheit des Herzogs ausgeführt wurden, so erhielten die hierbei beschäftigt gewesenen Gesellen und Arbeiter ein „douueur“ von 12 Louisd'or.

Von nun an beginnen die ersten Anpflanzungen, denn der Herzog entwarf eine Zeichnung des anzulegenden Gartens und beauftragte den Gärtner Bosse aus Rastede, den Vater des nachmaligen Hofgärtners Bosse, hiernach die gärtnerischen Arbeiten auszuführen. Manches war schon geschaffen, verschiedene Promenadenwege angelegt, eine Anzahl Bäume und Sträucher gepflanzt und auch einige Rasenpartien angelegt, aber die Vorboten der Kriegsfurie brausten schon über das Land und hinderten ganz plöglich die Weiterführung dieser friedlichen Arbeiten. Der Herzog mußte das Land verlassen (1811) und in's Exil wandern, die neue Gärtnerwohnung wurde eine Tabagie für das feindliche Kriegsvolk und der Küchengarten ein vorzüglicher Zwinger für die Pferde desselben.

„Die unglückliche Periode der französischen Occupation unterbrach nicht nur das begonnene Werk, sondern, da während derselben das ganze Garten-Terrain von französischer Seite verpachtet ward und Pferden, Kühen und anderem Vieh zur Weide diente, so wurden die wenigen Anpflanzungen bis auf einige Bäume wieder zerstört und das



H. P. Meyer-Kampff.
B. Rhn. 94.

Blick in den Schlossgarten.



Ganze ward zu einer Wildniß, worin nicht einmal die Spur eines ehemaligen Weges mehr zu erkennen war.“ *)

Doch schneller, als selbst die kühnsten Hoffnungen unseres Volkes es erwarten ließen, kehrte der allverehrte Fürst wieder zurück (1813) und nahm sein Lieblings- und Erholungswerk, die Anlage des Schloßgartens, wieder auf.

Die Weiterführung der immer umfangreicher werdenden Arbeiten erforderten indeß eine ausgebildete technische Kraft, welche auch in der Person des Kunstgärtners J. Bosse **) gefunden wurde. Im Jahre 1814 zum Hofgärtner ernannt, erhielt Bosse den Auftrag, einen früher von dem Herzog entworfenen Plan entsprechend zu erweitern, wobei derselbe die noch vorhandenen Ueberreste früherer Baumpflanzung nach Möglichkeit zu berücksichtigen hatte.

Von nun an konnte planmäßig weiter gearbeitet werden. Eine ungeheure Masse Erde war erforderlich, um zunächst das ganze Terrain,

*) Bosse, handschriftlicher Nachlaß desselben, im Besitze der Gartenbibliothek.

**) Julius Friedrich Wilhelm Bosse, geboren zu Rastede am 12. August 1788, war der Sohn des dortigen Herzoglichen Gärtners C. F. Bosse, gebürtig aus Braunschweig.

Bosse erhielt den Schluß seiner Schulbildung auf dem Gymnasium zu Oldenburg und zeigte schon früh einen großen Wissensdrang, ungewöhnliche Talente und Geschicklichkeiten im Zeichnen, in der Musik und im Drehsehn. Er erlernte die Gärtnerei im botanischen Garten zu Berlin zu einer Zeit, in der Willdenow und die Obergärtner Seidel und Otto die glücklichste Aera des Instituts herbeiführten. Nach beendigter Lehrzeit conditionirte er noch mehrere Jahre in den königlichen Gärten zu Potsdam und zuletzt auf Wilhelmshöhe bei Cassel. Bosse wurde 1814 zum Hofgärtner ernannt, erhielt später den Titel „Garteninspector“ und erbat sich wegen zunehmender Kränklichkeit 1856 seinen Abschied.

Seiner ganzen Veranlagung nach mehr Botaniker als Gärtner, konnte Bosse sich schwer mit der immer mehr in Aufnahme kommenden Anwendung von Pflanzen und Blumen zu Decorationszwecken befreunden. Bei vorkommenden Hoffentlichkeiten selten oder nie hierauf vorbereitet, konnten Verdrießlichkeiten in solchen und ähnlichen Fällen für ihn nicht ausbleiben.

Trotz dieser Eigenart wird der Name „Bosse“ unter seinen Standesgenossen stets in hervorragender Weise genannt werden müssen. Sein „Vollständiges Handbuch der Blumengärtnerei“, welches 1859 in dritter Auflage erschien, steht noch heute in gärtnerischen Kreisen in hohem Ansehen und in der Litteratur unübertroffen da. Bosse starb auf der Osternburg 1864 im 77. Lebensjahre. Wie innig er mit der Pflanzenwelt verbunden war, beweist der rührende Zug, daß er sich wenige Tage vor seinem Hinscheiden und trotz der heftigsten Schmerzen in sein Gewächshaus tragen ließ, um in der Vorahnung seines baldigen Heimganges von seinen Pflänzlingen für immer Abschied zu nehmen.



welches aus einem niedrig gelegenen Wiefengrund bestand, um $1\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß zu erhöhen. Jahrelang wurde das Material hierzu von dem damaligen Höhenzuge der Osternburg auf Sturzkarren herangefahren.

Im Küchengarten wurden im Herbst 1815 die ersten, größtentheils aus der königlichen Plantage zu Herrenhausen bezogenen Obstbäume angepflanzt und in demselben für die Anzucht von Spalierbäumen 196 Fach Obstspaliers angefertigt. Der Gartenetat erforderte in diesem Jahre eine Nachbewilligung bis zu 3500 Thaler Gold, ein sprechender Beweis, daß überall fleißig und energisch weiter gearbeitet wurde.

Ueber den Zustand des Gartens in den beiden folgenden Jahren geben die „Oldenburgischen Blätter“ im December 1817 folgende Nachrichten: „Die neueste Anlage ist der Herzogliche Garten vor dem Eversten Thor. Hier gewähren nicht allein dem Spaziergänger die vielen gefälligen Wege, die mannigfaltigen Gesträuche, Blumen und freundlichen Ausichten die angenehmste Unterhaltung, sondern es findet hier auch der Botaniker und Blumenfreund mannigfache Gegenstände, die ihm Stoff zur Bereicherung seiner Kenntnisse geben.

Dieser Garten wurde, nachdem die früheren Anlagen durch die französische Occupation fast ganz vernichtet waren, im Frühjahr 1814 größtentheils von neuem angelegt. Seitdem arbeiten im Sommer täglich 20—25 Tagelöhner darin, theils um den Garten zu unterhalten und zu bearbeiten, theils um die Anlagen weiter auszuführen, welche von Seiner Herzoglichen Durchlaucht selbst angeordnet werden. Der Hofgärtner Boffe steht dem Garten als Gärtner vor; die nachfolgende nähere Beschreibung ist größtentheils aus den mitgetheilten Nachrichten desselben genommen.

Das zu dem Garten bestimmte Areal enthält ungefähr 4000 Quadrat-Ruthen. Die darin angelegten Promenaden sind demnach nicht unbeträchtlich. Ungeachtet ihrer geschmackvollen Anlage gewähren sie dem Auge wenig ästhetischen Genuß, weil die Anpflanzungen theils noch sehr jung, theils unvollendet sind, so daß das Laubwerk nicht ganz den beabsichtigten Effect macht, die Ansichten der Umgebung nicht hinlänglich unterbrochen werden und der allenthalben durchstreifende Blick keinen Punkt hat, wo er mit Vergnügen weilen könnte.

Diese Unvollkommenheit besitzt aber eine jede neue Gartenanlage; sie verschwindet nach und nach, so wie die Massen des Laubwerkes sich ausbilden und dichter werden.

Da der Boden des Schloßgartens größtentheils sehr eisenhaltig, naß und von geringer Qualität ist, so ist die Anlage in Hinsicht des

vielen Aufshöhens und der Verbesserung des Bodens nicht allein mit vielen Schwierigkeiten und großen Kosten verknüpft gewesen, sondern das schnelle Anwachsen und Gedeihen der Pflanzungen wird auch sehr dadurch gehindert, zumal da der Wasserstand der angrenzenden Hunte und mehr noch des durchfließenden Baches in einem Theile des Jahres dem Garten die Abwässerung erschwert, der er besonders im Frühjahr sehr bedarf. Viele tausend Tuder Erde und Sand sind bereits angefahren worden; dennoch werden zur hinlänglichen Erhöhung noch Jahre erforderlich sein.

Die Umgebungen des Gartens sind so vortheilhaft als möglich benutzt, und seine künftigen Annehmlichkeiten werden durch die hin und wieder eröffneten Ansichten auf die Osternburg, die Stadt, die durch mancherley Vieh belebten Wiesen, die entfernten Bauernhöfe und durch die nahe Hunte, welche den Garten im Osten begrenzt, um vieles erhöht.

Eine besonders liebliche Ansicht hat man von dem Garten aus auf das Haus des G. K. R. Runde. — —

In botanischer und öconomischer Hinsicht hat der Garten seit drei Jahren sehr gewonnen. Es sind über 400 Stück Obstkäume gepflanzt, worunter sich die besten und tragbarsten Sorten befinden. Wo vor zwey Jahren noch eine sumpfige, eisenhaltige Wiese war, da wachsen jetzt Äpfel, Birnen und Pflaumen, Fruchtsträucher, Aprikosen und Pfirsiche mit der größten Leppigkeit, und es haben schon viele davon Proben ihrer Früchte geliefert. Die verschiedenen Obstarten sind hauptsächlich aus Herrenhausen bei Hannover und aus Soure in Friesland, einige aus Bückeburg und Altona bezogen.

In den Ueberresten der ersten Anlage fanden sich im Jahre 1814 nur 58 Holzarten und 16 Sorten Blumenstauden vor.

Jetzt besitzt der Garten: an Gehölzen über 450 Arten, an Blumenstauden (perennes) 500 Arten, an einjährigen Blumen (annuae) 100 Arten, an Topfgewächsen 300 Arten; ferner: eine Sammlung von Rosen, 200 Arten, worunter die seltensten und schönsten Sorten sich befinden; eine Sammlung Nelken, 180—200 Arten, classificirt; eine Sammlung seltener Alpenpflanzen; eine Sammlung Georginen, *Georgina variabilis*, 100 Varietäten in fast allen Farben.

Alle obgedachten Pflanzen sind von nachbenannten Dertern bezogen:

1. Die Gehölze aus Hannover, Soure, Bückeburg, Altona, Berlin und einige aus Rastede, Hude u. s. w.
2. Die Perennes aus Berlin, Harlem, Bückeburg und viele durch Tausch von anderen Orten.

3. Die Topfgewächse von Hannover, Harlem, Berlin, Bückeburg, wie auch viele durch Stecklinge und Tausch aus London.
4. Die Rosen vom Herrn Regierungsrath Ittig zu Sever, von Braunschweig, Hannover und Bückeburg.
5. Die Nelken von den Herren Doctoren Nolte und Angerstein in Hannover.
6. Die Alpen-Pflanzen durch den Herrn L. K. Zehender aus der Schweiz zugesandt.
7. Die Georginen vom botanischen Gärtner Breiter in Leipzig.

Uebrigens hat die Pflanzen-Sammlung an dem Königlichen botanischen Garten in Berlin eine ergiebige Quelle durch die Vermittlung des Herrn Garteninspectors Otto in Berlin, aus welcher sie kann beständig vermehret werden.

Für die Blumengewächse ist ein besonderer Garten im Englischen Styl angelegt, worin mehrere Hundert verschiedene Arten unter Nummern in mehreren kleineren und größeren Gruppen rangirt sind. Von allen seltenen Gehölzen und schön blühenden Blumensträuchern befindet sich hier wenigstens ein Exemplar. Dieser Blumengarten steht zwar mit der großen Anlage in Verbindung, ist aber besonders eingefriedigt und verschlossen.

Von der einen Seite ist derselbe von einem geschmackvollen vier-eckigen Pavillon, womit ein Gewächshaus in Verbindung steht, ganz eingeschlossen.“ *)

Nach einem vorliegenden Plan vom Jahre 1819 war um diese Zeit die eigentliche Anlage des ganzen Gartens in seiner Grundform, in den Wegeanlagen und der Bepflanzung vollendet. Wir sind somit auch hieruach im Stande, das Alter der vorhandenen größeren Bäume ziemlich genau bestimmen zu können. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß über das Lebensalter der verschiedenen Baumarten oft sehr irrige Ansichten herrschen und einem ehrwürdig dastehenden Baume in der Regel ein größeres Alter zugesprochen wird, als derselbe in der That beanspruchen kann. Das tausendjährige Alter deutscher Waldbäume ist entschieden eine Fabel, und selbst bei den sogenannten historischen Bäumen ist ein höheres Alter als 700 bis 800 Jahre nicht

*) Der Blumengarten wird, abgesehen von einigen unwesentlichen Aenderungen in den Pflanzen- und Blumen-Gruppierungen, aus Pietät in seiner ursprünglichen Form unverändert erhalten.

nachgewiesen; Bäume von so hohem Alter sind immer hohl und vegetiren nur als Ruinen fort. Die Eiche erreicht z. B. in 200 Jahren ihren Höhenwuchs und wächst dann wohl noch in die Breite, selbst wenn der Stamm schon hohl ist, mit 5—600 Jahren geht sie aber unfehlbar zu Grunde. Ein gleiches Lebensalter kann die Linde erreichen, nächstdem kommt die Buche, die Platane, Ulme, und so geht es herunter bis auf die Pappel, Akazie und Weide, welche selten oder nie ein hundertjähriges Alter mehr erreichen, sondern mit 70 und 80 Jahren schon anfangen abzusterben. Daß übrigens Klima, Standort und Boden die Lebensfähigkeit eines Baumes beeinflussen und Ausnahmen von der Regel hervorzubringen im Stande sind, gilt hierbei als selbstverständlich.

Mit der größten Aufmerksamkeit wurden die Arbeiten im Garten bis zum vorläufigen Abschluß der Anlagen von dem Herzog verfolgt; oft entwarf derselbe Pläne zu den einzelnen Gruppierungen und traf hierüber persönliche Anordnungen. Ihm zur Seite stand der Hofgärtner Boffe, der es mit vielem Glück und reicher Sachkenntniß verstand, die Intentionen seines fürstlichen Gebieters praktisch auszuführen.

Im Jahre 1817 bewohnte der Herzog in der besten Sommerzeit bis spät in den Herbst hinein die Gärtnerwohnung im Schloßgarten, da in den Wohnräumen des Schlosses um diese Zeit bauliche Veränderungen vorgenommen wurden. Bei der kleinen Hofstafel boten der Garten, Veränderungen in demselben, Pflanzen, Blumen und dergleichen mehr den Hauptstoff für die Unterhaltung. Wie sich denken läßt, war der Herzog auf diesem Gebiet sehr unterrichtet; um so weniger waren es seine Cavaliere, welche denn auch bei den vorherrschenden Tischgesprächen öfter in arge Verlegenheiten geriethen. Um wenigstens einigermaßen dem Lieblingssthema des Hohen Herrn folgen zu können, sahen sie sich genöthigt, bei Boffe wöchentlich einige Stunden Unterricht in Botanik und der Gartenkunde zu nehmen.

Die Folgezeit machte mannigfache Bauten an Gewächshäusern, Brücken, Einfriedigungen und damit eine Erhöhung des Stats nöthig. Letzterer mußte in Folge der zunehmenden Arbeiten (1821) von 3365 Thaler Gold auf 4067 Thaler Gold erhöht werden. In diesem und den nun folgenden Jahren wurden noch 3 Gewächshäuser gebaut, deren Gesamtkosten die Summe von 8000 Thaler Gold erreichten.

Mit der Zeit nahmen die Pflanzensammlungen theils durch Tauschverbindungen mit den damals schon in einem großen Rufe stehenden botanischen Gärten in Berlin, Breslau, Bonn, Greifswald und Ham-

burg, theils durch Zuwendungen verschiedener Schiffs-Nheder, theils auch durch Ankauf einen größeren Umfang an. Die Sammlung gefüllter Gartennelken, von welchen der Herzog ein großer Liebhaber und Kenner war, hatte sich schon sehr vergrößert und brachte dem Garten durch Tausch mit anderen Etablissements einen guten Nutzen ein.

Bosse hatte durch künstliche Kreuzung verschiedener noch sehr seltener Amaryllis-Arten 30 ganz neue Hybriden erzogen und beschrieb diese in den „Verhandlungen des Berliner Gartenbau-Vereins“. Diese Amaryllis-Hybriden, die ersten in Deutschland, wurden in Berlin und anderen Orten die Stammeltern vieler schöner Varietäten, lieferten dem Garten ebenfalls vortreffliches Material zu nutzbringenden Tauschgeschäften und gaben den ersten Impuls zu deren weiteren Verbreitung.

1819 wurde auf dem jetzigen „Mistbeetplatz“ das erste provisorische Warmhaus für Tropenpflanzen errichtet. Die Wände desselben bestanden aus doppelten Brettern, deren Zwischenräume mit leichtem Torf ausgefüllt waren; das Dach war mit Rohr gedeckt und die Fenster dem damals zur Aufbewahrung der öffentlichen Bibliothek eingerichteten Zuchthausgebäude entnommen. Die Heizung bestand aus einem Ofen und einem Canal aus Backsteinen. In diesem so mangelhaften, aber doch sehr warmen Häuschen kamen doch einige zu der Zeit noch seltene Pflanzen zur Blüthe, z. B.: *Caesalpinia pulcherrima*, *Abroma angusta* (Cacaopalme), *Cereus grandiflorus* (Königin der Nacht), *Volkameria inermis*, *Xylophylla* (*Phyllanthus*) *speciosa* und *falcata*.

Einige Jahre nachher wurden noch mehrere Gewächshäuser im Blumengarten erbaut und zwar auf derjenigen Stelle, auf welcher sich der jetzige Wintergarten und das Camellienhaus befinden.

Um die neuen größeren Gewächshäuser mit schönen und seltenen Zierpflanzen zu füllen, setzte der Herzog ansehnliche Summen aus; die anzuschaffenden Pflanzenarten wurden nach den Abbildungen der von Loddiges in Hakey bei London herausgegebenen „Botanical Cabinet“ ausgewählt und auch von daher bezogen, denn die Handelsgärtnereien des nördlichen Deutschlands standen noch nicht so blühend und leistungsfähig da, wie heute. Unter den gedachten Pflanzen-Acquisitionen befand sich auch ein Sortiment Camellien, welches mit hohen Preisen bezahlt werden mußte. Es kostete z. B. eine *Camellia incarnata* 1 Pfund Sterling, *atrorubeus* 3 Pfund 3 Schillinge, *myrtifolia* 1 Pfund, *alba plena* 1/2 Pfund, *Sasanqua* 2 Pfund. Eine *Strelitzia*

Reginae wurde mit 3 Pfund 3 Schilling, eine *Jaquinia aurantiaca* mit 2 Pfund und eine *Azalea indica* mit 10¹/₂ Schilling bezahlt. *)

Im September 1826 befanden sich folgende neuere Pflanzen in Blüthe: *Passiflora alata*, *princeps*, *racemosa*, *incarnata*, *holosericea*, *filamentosa*, *lutea*, *Crinum latifolium*, *Yucca gloriosa* und *aloefolia*, *Salvia splendens*, *Magnolia conspicua*, *Cactus mammillaris*.

Der Blumen Garten war noch stets geschlossen und nur einzelnen Personen und deren Familien, denen von dem Hofmarschall von Gall ein Schlüssel zuertheilt wurde, war der Zutritt gestattet.

Noch in seinem hohen Alter hatte der fürstliche Gründer und Pfleger des Schloßgartens, welcher am 21. Mai 1829 in Wiesbaden, wohin sich der Hohe Herr zur Herstellung seiner Gesundheit begeben hatte, seine lange und wechselvolle Lebensbahn beendigte, die Freude, das von ihm mit so großer Sorgfalt und Liebe geschaffene Werk wachsen und gedeihen zu sehen.

Der Sohn und Regierungsnachfolger des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, Großherzog Paul Friedrich August (1829—1853), war Zeuge der tiefsten Erniedrigung Deutschlands gewesen und hatte an den Freiheitskriegen persönlich thätigen und heldenmüthigen Antheil genommen. Die ernst verlebte Jugendzeit führte die Neigungen desselben zwar zumeist auf das militairische Gebiet, doch auch der Schloßgarten, die eigenste Schöpfung des Vaters, erfreute sich der steten pietätvollen Fürsorge des Sohnes. Neben den alljährlich immer kostspieliger werdenden gewöhnlichen Unterhaltungsarbeiten wurden noch in Folge Ankaufts benachbarter Grundstücke, des Baues neuer Gewächshäuser und dergleichen mehr namhafte Summen verausgabt.

In den Jahren 1835 und 1836 fanden größere Haunngen und Richtungen in den Anpflanzungen statt, um bessere Bäume frei zu stellen und die schlechteren und unterdrückten ganz zu entfernen.

Diese Durchforstungen, um einen forstmännischen Ausdruck zu gebrauchen, die in jeder neueren Pflanzung, wenn sie gedeihen und sich frei entwickeln soll, von Zeit zu Zeit vorgenommen werden müssen, waren bereits dringend nothwendig geworden.

Der Garten und die Baumpflanzungen in demselben hatten jetzt ein Alter von ca. 25 Jahren erreicht; kleine Pflänzlinge waren in dieser

*) Diese damals für schweres Geld angeschafften Camellien sind zu stattlichen, theils schon 4 Meter hohen Exemplaren herangewachsen und bilden mit ihren zahlreichen Blüthen noch heute eine große Zierde des Wintergartens.

Zeit zu stattlichen Bäumen herangewachsen. Ein friedliches Zusammenleben der Jugendgenossen war nicht mehr möglich, denn ein jeder Baum beansprucht mit der Zeit sein Recht und der schwächere muß auch hier dem stärkeren weichen. Die Natur mit ihren mannigfachen und kräftigen Mitteln zum Schaffen und zum Vernichten giebt uns auch hier einen leicht verständlichen Fingerzeig, da die unterdrückten Bäume, wenn die Hand des Gärtners nicht rechtzeitig eingreift, nach und nach von selbst absterben.

Obgleich Autoritäten, wie Fürst Bückler-Muskau, Säger und Bezold, in ihren Schriften die Anwendung der Art und ein rechtzeitiges Hauen und Lichten junger Anpflanzungen auf das dringendste empfehlen, so wagen sich doch vorzugsweise jüngere Landschaftsgärtner nicht gerne daran und schieben derartige Arbeiten möglichst lange hinaus, weil das Publikum, in seiner Unkenntniß vom Wachsthum der Bäume, einen jeden operativen Eingriff in eine überfüllte Baumgruppe kurzweg für Vandalismus zu erklären pflegt. Aber nicht jeder Baum ist an seine Stelle gepflanzt worden um dort für immer stehen zu bleiben. Bei einer neuen Gartenanlage will man gern möglichst schnell große Bäume und Schatten haben, um gegen Sonnenbrand und Winde geschützt zu sein. Man nimmt daher als Mischpflanzen solche Bäume und Sträucher, die durch ein rasches Wachsthum dieses Ziel bald erreichen lassen, z. B. Pappeln, Weiden, Erlen, Birken und dergleichen mehr. Diese Bäume müssen aber nach und nach wieder ausraugirt und theilweise durch schönere und nützlichere ersetzt werden. —

Zur selben Zeit (1836) wurde auch verfügt, daß dem Publikum der Besuch des Gartens, mit Ausnahme des Blumengartens, von Morgens 5 Uhr bis Abends 9 Uhr zu gestatten sei. Diese Erlaubniß war schon in früheren Jahren ertheilt, wahrscheinlich aber wegen vorgekommener Ungehörigkeiten in der Zwischenzeit zurückgenommen worden.

Trotzdem bei jeder günstigen Gelegenheit Erde herbeigeschafft wurde, um das immer noch sehr niedrige Terrain des Gartens aufzuhöhen, so starben doch im Küchengarten die kaum 20 Jahre alten Spalier-Obstbäume ab und mußten durch neue ersetzt werden.

Eine wesentliche Verbesserung und Verschönerung erfuhr die Anlage im Jahre 1838 durch den Ankauf der an der Gartenstraße gelegenen, vormals von Harten'schen und von Heimburg'schen Grundstücke. Durch die Vereinigung dieser Gärten mit dem Schloßgarten konnte demselben nach dieser Seite hin eine größere Tiefe gegeben, die Rasenpartien erweitert und in der Scenerie mehr Abwechslung hergestellt werden.



Das frühere von Garten'sche Gartenhaus wurde noch in demselben Jahre zu einer Portierwohnung umgebaut und im nächsten Jahre (1839) dem Schlossermeister Lange, welcher einige Jahre früher das eiserne Stakett an der Gartenstraße ausgeführt hatte, die Herstellung der beiden großen Einfahrtsthore*), zu beiden Seiten der Portierwohnung, übertragen.

Zwischen den Grundstücken des inneren Dammes und dem alten Festungsgraben, jetzigem Schloßgartenteich, befand sich bis dahin noch immer eine nicht planirte Strecke des früheren Walles, die Eiskellerbastion, auch wohl Dammwall genannt, welche sich von der Huntebrücke (Palaisbrücke) bis zum Everstenthor erstreckte. Auf dieser Erhöhung entlang führte eine Wallpromenade, deren unterer Theil im Volksmunde die Bezeichnung „Klöterbusch“ **) führte, die indes mit dem Schloßgarten in keiner Verbindung stand, vielmehr von diesem durch eine hölzerne Einfriedigung getrennt war. Bevor der Beschluß, diesen Theil des Walles abzutragen und mit dem Schloßgarten zu vereinigen, ausgeführt werden konnte, was im Jahre 1842 geschah, mußte mit den Anwohnern des inneren Dammes, welche unter dem Walle Keller angelegt, auch die Böschung desselben bepflanzt und für sich benutzt hatten, ein Abkommen getroffen werden. Hierauf wurde als Grenze eine große Mauer gezogen (3951 Thaler Gold), eine entsprechende Gartenanlage hergestellt, das Ganze mit einer Drathbefriedigung versehen (die fast gänzlich in Pflanzungen versteckt liegt und dadurch dem Auge kaum sichtbar wird) und als „reservirter Garten“ mit dem Schloßgarten vereinigt.

Das hier am Zusammenflusse des Stadtgrabens und der Marschbäke stehende alte thurmartige Bauwerk, Eiskeller genannt, wird noch im Jahre 1765 „als das für Aufbewahrung der Kugeln und Geräth-

*) Mit Ausnahme der 656 Stück Rosetten, welche die Eisengießerei von Uthoff in Begeack lieferte, sind diese Thore bei einer Schwere von 4400 Pfund aus Schmiedeeisen angefertigt und werden von Sachkundigen als Meisterwerke der Schlosserkunst bezeichnet.

**) Damals war es Sitte, daß bei dem am 1. Mai und 1. November stattfindenden Stellenwechsel der Diensthöten beiderlei Geschlechts die wenigen Freistunden, welche ihnen hierdurch zufielen, zu einem freundschaftlichen Beisammensein benutzt wurden. Der Platz für ein solches Stellbischein war in der Regel dieser Theil des Walles. Aus jener Zeit stammt noch die in den betreffenden Kreisen gebräuchliche Redensart: „Wi hävt hüt Klöterbuschabend.“ („Klötern“ heißt schwätzen, sich angelegentlich unterhalten.)

schaften bestimmte Pulvermagazin“ bezeichnet. Noch bis Ende der fünfziger Jahre mit sehr zweifelhaftem Erfolge als Eiskeller benutzt, bildet dasselbe als ehrwürdiger, letzter Rest der alten Stadtbefestigung immer noch ein interessantes Stück Alt-Oldenburgs.*)

Der letzte Territorial-Zuwachs des Gartens fand im Jahre 1850 durch den Ankauf des Hegeler'schen Gemüsegartens (2000 Thaler Gold) statt. Hierdurch wurden zugleich eine größere Anzahl an der westlichen Seite des Schloßgartens stehender Eichen für denselben erworben und gesichert. Die Vereinigung dieses 7 Scheffelsaat großen Terrains mit der übrigen Anlage und die Benutzung desselben zur Anpflanzung besserer Coniferen (Pinetum) geschah erst im Jahre 1865.

Mittlerweile waren die nun reichlich 30 Jahre alten, sich an den Pavillon im Blumengarten anschließenden Gewächshäuser total baufällig geworden. Nachdem der Bauinspector Strack und der Garteninspector Boffe auf Höchsten Befehl im Januar und Februar 1852 eine Reise nach Biebrich, Gotha, Weimar, Berlin, Hamburg und Hannover unternommen hatten, um die zweckmäßigsten neueren Einrichtungen der für Zierpflanzen bestimmten Gewächshäuser genau kennen zu lernen, wurde noch in demselben Jahre der sehr kostspielige Neubau ausgeführt. Dagegen mußte das sog. Winterhaus (Conservatorium), in welchem eine Anzahl neuholländischer und zahlreiche andere Pflanzen, Metrofideros, Melaleuceen, Myrten, Camellien u. s. w., im freien Grunde cultivirt wurden, der überaus hohen Unterhaltungskosten wegen abgebrochen werden. Mit Benutzung der noch theils vorhandenen Mauern entstand an dieser Stelle im Jahre 1858 das jetzige „Fuchsjienhaus“.

„Einer ganz besonderen Gunst und Fürsorge erfreute sich der Schloßgarten und mit ihm alle verwandten Schöpfungen, d. h. hier Garten- und Parkanlagen, seit 1853, dem Jahre des Regierungsantrittes unseres jetzigen Großherzogs Nicolaus Friedrich Peter. In welchem Grade dieser Hohe Herr ein Freund der Natur und ihrer Werke in Baum und Blume ist, das weiß jetzt jedes Oldenburger Kind, und das dürfte weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt sein. Wenn es das nicht wäre, so würde die unausgesetzte Sorge um Verbesserung und Verschönerung des schon Bestehenden, um Vergrößerungen und Neuschaffungen auf diesem Gebiet dafür Zeugniß sein können.

*) Bei Anlegung des Reitweges im „reservirten Garten“ (1855) wird ausdrücklich Höchsten Orts verfügt, „den alten Thurm (Eiskeller), der das einzige Ueberbleibsel der früheren Festungswerke ist“, zu conserviren.



Frz. Rengette & Sme, Oldorf.

Gez. W. Hegede, Oldorf.

Charlottensitz.





Gez. W. Diegode - D. Dorf.

Frz. Rangette & S. v. D. Dorf.

Grosse Durchsicht.





Frz. Rangette & Söhne, D'ortf.

Gez. W. Degone, D'ortf.

Pavillon im Blumengarten.

Das Emporblühen der Garten- und Parkanlagen bis zu gegenwärtiger Gestalt, das stete Bemühtsein, dem vorhandenen Werke neue Schönheiten einzufügen, gründet sich auf den feinen Geschmack unseres jetzigen Großherzogs und seine große Liebhaberei für die Natur. Es ist kaum möglich, das, was während seiner Regierung in dieser Hinsicht geschehen, speciell, wenn auch nur kurz anzuführen; denn, wie schon gesagt, ist das eine stetige Kette von Verfeinerungen des schon Bestehenden und von neuen Schöpfungen edeler Art.“*)

Der vollständige Abschluß der Anlage in ihrer Form und Gestalt wie sie jetzt vor uns liegt, geschah erst im Jahre 1865 mit der Hinzuziehung des Hegeler'schen Grundstückes. Von jetzt an bestand die Hauptaufgabe namentlich in der Erhaltung des Bestehenden.

Da in allem, was die Natur schafft, eine fortwährende Wandlung besteht, so kann ein Garten wohl in seinen Grundzügen, sonst aber nicht auf die Dauer unverändert bleiben. Das ursprünglich Geschaffene möglichst unverändert zu erhalten, der Idee des fürstlichen Gründers zu folgen und dieselbe streng im Auge zu behalten, hat jedoch bei der Leitung des Schloßgartens stets als Regel gegolten. Aus diesem Grunde haben sich auch noch die meisten Boskets und Baumgruppen in der früheren, älteren Manier, mit vorwiegend etwas schroffen, ganzrandigen Konturen erhalten; der Kritik des modernen Landschaftsgärtners mögen sie wohl nicht erfolgreich entgegentreten können, die Schönheit des Ganzen leidet hierdurch indes in keiner Weise, im Gegentheil geben die vollen geschlossenen Gruppen dem Garten einen eigenartigen Charakter und Veranlassung zu einer großen Anzahl malerischer Punkte.

Alljährlich mußte die selbständige Wirkung einzelner durch Schönheit hervorragender Bäume und Baumgruppen durch Freilegung erhöht und die durch den stetigen Anwuchs der Pflanzungen entstehende Verengung der Rasenflächen durch geeignete Abholzungen verhindert werden, da in jeder wirkungsvollen Landschaft Licht und Schatten in einem dem Auge wohlthuenden Verhältniß stehen muß. Um den bewährten Ruf des Gartens zu erhalten, durfte auch die Benutzung des reichlich zu Gebote stehenden Materials an Pflanzenneuheiten, namentlich auf dem Gebiete der immergrünen Gehölze, Coniferen und dergleichen mehr nicht vernachlässigt werden.

Die schon auf dem ursprünglichen Gartenplane angezeigten, im Laufe der Zeit aber ganz verwachsenen Durchblicke, welche dem Garten

*) Oldenburgs landschaftlicher Schmuck. Oldenburg. Schulze'sche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.



einen so eigenthümlichen Reiz verleihen, waren vermitteltst der Art wieder herzustellen und neue Fernblicke und Durchsichten, soweit solche mit der „scheinbaren Ausdehnung“ des Gartens verträglich sind, noch zu schaffen; so entstand im Jahre 1880 der „Charlottenstz“*), ein sehr malerisch an dem Ufer der Hunte unter dem Blätterdach riesiger Ahorne (*Acer dasycarpum Ehrh.*) angelegter Ruhestz. Von hier aus hat jeder Freund eines stetig abwechselnden Naturbildes eine lohnende Aussicht über den Wasserspiegel der Hunte auf die im Hintergrunde sich zeigende belebte Palaisbrücke.

Im Sommer vorher wurde dem Garten eine sofort ins Auge fallende Zierde durch die Erbauung eines reizend auf einer Anhöhe am Teiche im reservirten Garten**) gelegenes Sommerhäuschen — ein Geschenk Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs an Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin Elisabeth geb. Prinzessin von Preußen — verliehen.

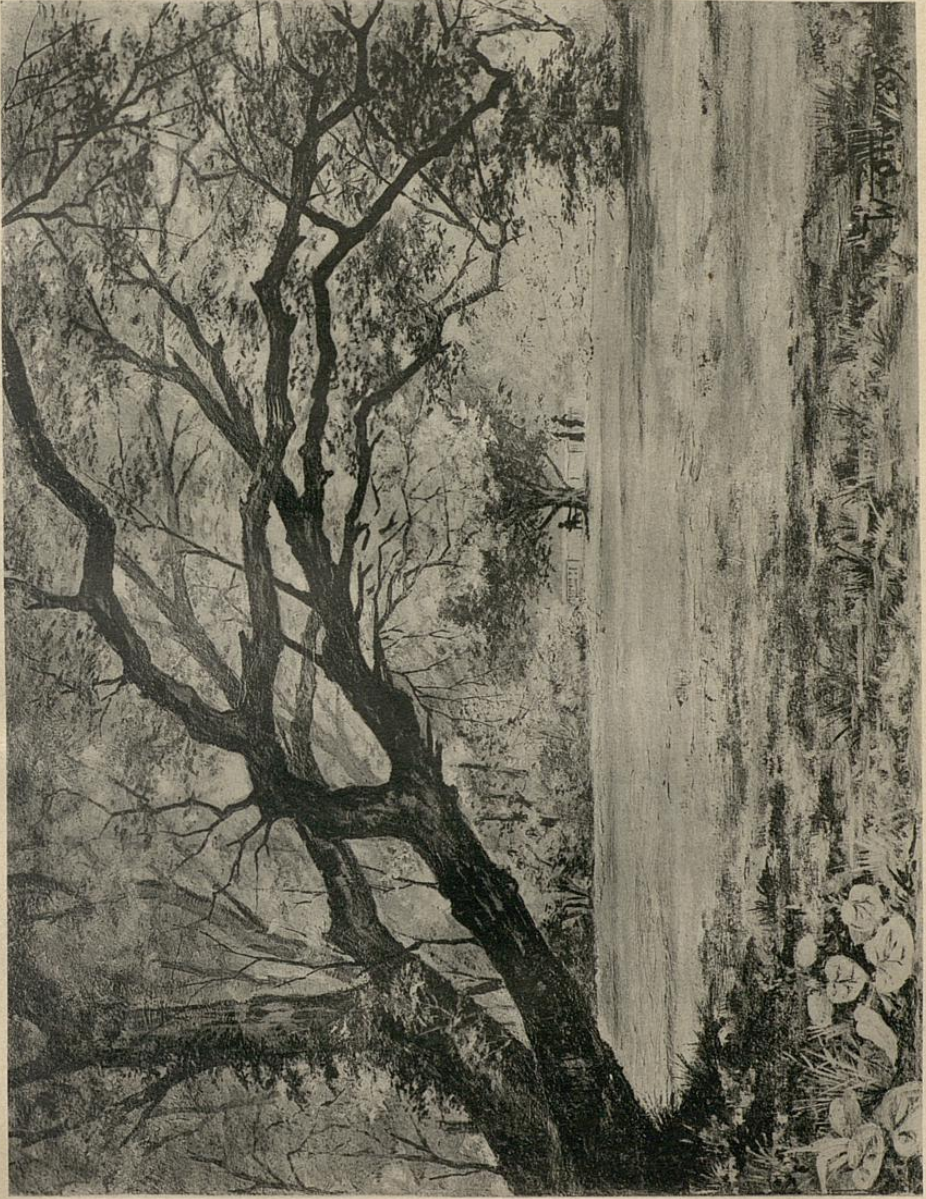
Von sehr großem Nutzen für den Garten und dessen Verwaltung hat sich die im Jahre 1879 in 200 Bänden gestiftete Gartenbibliothek erwiesen. Außer einer Privatschenkung bildete den Grundstock zu derselben der Boffe'sche Büchernachlaß; seitdem werden durch die Munificenz Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs alljährlich eine Anzahl der brauchbarsten und neuesten Werke auf dem Gebiete der Landschaftsgärtnerei, des Obst- und Gemüsebaues und der Blumenzucht zur Fortführung dieser Büchersammlung angeschafft. Das in der Gärtnerwohnung befindliche Bibliothekszimmer war seiner Zeit Boffe's Arbeitszimmer, in welchem derselbe sein „Handbuch der Blumen-gärtnerei“ niederschrieb. Die heute über 400 Bände starke Bibliothek wird nicht allein von den Gartenbeamten zum Nachschlagen häufig benutzt, sie bildet auch für die jüngeren Gärtner, Gehülfen und Eleven in ihren Mußestunden eine angenehme und nützliche Lectüre.

Gute Gartenwege, die sowohl im Winter nach starken Regengüssen anstandslos zu passiren und im Sommer, selbst bei anhaltender Trockenheit, staubfrei sind, bilden für die Spaziergänger eine große Annehmlichkeit. Im Schloßgarten wurde hierauf von jeher Bedacht genommen und die sämmtlichen Wegestrecken des Gartens, in einer

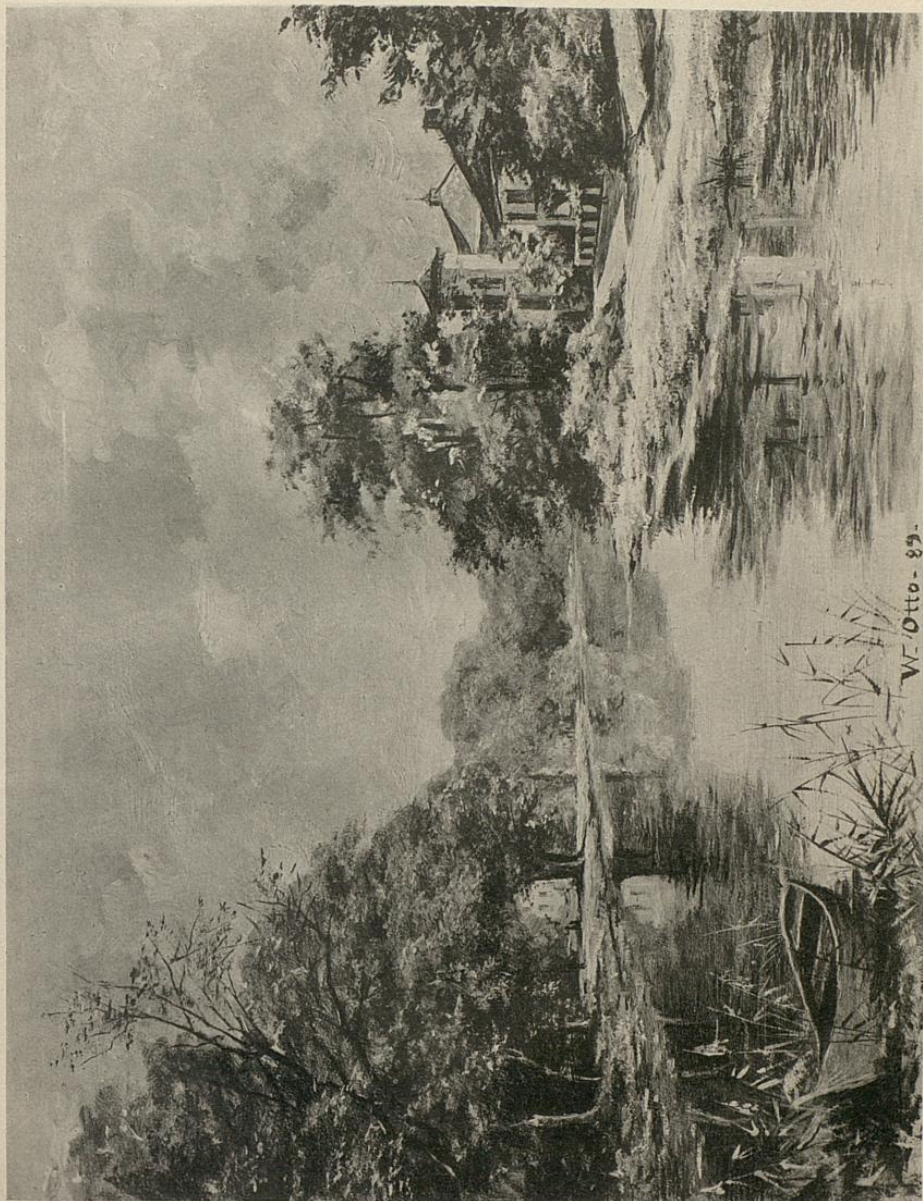
*) Zu Ehren Ihrer Hoheit der Prinzessin Sophie Charlotte, Herzogin von Oldenburg, geboren den 2. Februar 1879, benannt.

**) Diese abgeforderte Partie, unter dem Namen „reservirter Garten“, dient zur speciellen Benutzung der Großherzoglichen Familie. Eine in demselben stehende Rothbuchengruppe soll von dem Fürstbischof und Herzog Friedrich August gepflanzt sein.





Kleine Durchsicht.



W. Otto - 89.

Charlottensitz.



Länge von 4175 Meter aufgebeffert. Wo sich in der Nähe Fabriken mit Dampfbetrieb befinden, giebt es für Fußwege kein besseres und billigeres Material als die Kohlenschlacke. Nachdem die Wege zunächst ganz flach ausgehauelt und wenn möglich noch mit einer 6 Centimeter starken Schicht Bauschutt oder zer Schlagenen Steinen belegt sind, werden die Kohlenschlacken darauf gebracht. Die günstigste Zeit zur Anlage solcher Wege ist der Herbst oder der Winter, weil die dann vorherrschenden Regenperioden einer Befestigung des Materials sehr zu statten kommen. Das Ueberbringen einer sehr dünnen lehmigen Kies- oder Sandschicht und das Abrunden der Wege, welches, da sich hierüber keine besonderen Vorschriften geben lassen, nach Augenmaß geschehen muß, ist gleichfalls zu empfehlen. So angelegte Fußwege (für Fahrwege muß ein festeres Material genommen werden) erfordern sehr wenig Ausbesserungen, halten sich bei häufiger Benutzung fast ganz frei von Unkraut und sind, außer beim Aufthauen nach starker Kälte, stets in bester Ordnung, ja selbst nach einem heftigen Gewitterschauer oder Landregen in kurzer Zeit wieder ganz trocken.

Die Rasenflächen mit ihren Solitairpflanzen nehmen in einer Parkanlage stets den größten Raum ein, und in keiner Anlage, welche Anspruch auf Schönheit machen soll, darf die Pflege derselben vernachlässigt werden.

Der Schloßgarten besitzt zwar keine Bewässerungsanlage, wodurch die Erhaltung schöner und dauernder Rasenplätze wesentlich erleichtert würde; dennoch wird derselbe von saftig grünen Rasenflächen, auf denen das Auge mit Wohlgefallen ruhen kann, durchzogen. Die Bewässerung wird hier durch eine im Herbst und Winter vorgenommene reichliche Düngung mit Komposterde und flüssigen Düngstoffen ersetzt.

Folgende Grasarten und Mischungen können, eine rationelle Bodenbearbeitung vorausgesetzt, für neue Rasenanlagen empfohlen werden:

1. Für freie sonnige Lagen:

(Nach Gewicht.)

Cynosurus cristatus, Rammgras	$\frac{2}{10}$ Theile.
Festuca duriuscula, Härlicher Schwingel	$\frac{3}{10}$ "
Lolium perenne, } Englisches Raigras	$\frac{4}{10}$ "
Lolium tenue, }	
Poa pratensis, Wiesen-Rispengras	$\frac{1}{10}$ "

2. Für halbschattige und unter Bäumen befindliche Lagen:

Cynosurus cristatus, Rammgras $\frac{1}{10}$ Theil.

<i>Festuca duriuscula</i> , Härftlicher Schwingel	$\frac{3}{10}$ Theile.
<i>Lolium perenne</i> , Englisches Raigras	$\frac{4}{10}$ "
<i>Poa pratensis</i> , Wiesen-Rispengras	$\frac{1}{10}$ "
<i>Poa nemoralis</i> , Hain-Rispengras	$\frac{1}{10}$ "
3. Für Wiesen, welche neben vorzüglichem Futterertrage auch eine gute, ansehnliche Grasnarbe nach dem Schnitte liefern sollen:	
<i>Dactylis glomerata</i> , Rnaulgras	15 Pfund.
<i>Avena elatior</i> , Französisches Raigras	15 "
<i>Phleum pratense</i> , Thimotheegras	15 "
<i>Holcus lanatus</i> , Honiggras	15 "
<i>Lolium perenne</i> , Englisches Raigras	20 "
<i>Festuca pratensis</i> , Wiesenschwingel	10 "
<i>Bromus pratensis</i> , Wiesentrespe	5 "
<i>Cynosurus cristatus</i> , Kammgras	5 "

50 Kilo = 100 Pfund.

Um den Futterwerth dieser letzteren Mischung, welche nach Angabe des Herrn Parkdirectors Dhrt in Bremen im dortigen Bürgerpark vorzügliche Resultate liefert, zu erhöhen, muß noch $\frac{1}{2}$ Pfund *Trifolium hybridum* (Bastardklee) und $\frac{1}{2}$ Pfund *Trifolium repens* (weißblühender Steinklee) hinzugefügt werden.

Bei dem Ankauf von Grassamen suche man möglichst gute Waare zu bekommen. Wer nicht im Stande ist, sich die einzelnen Grasarten selbst zu mischen, der wende sich an eine anerkannt reelle und renommirte Samenhandlung, ohne zu sehr auf den Preis zu sehen, denn das Geeignetste, das Beste muß gerade gut genug sein; Akauferei ist hier übel angebracht. Man rechnet auf eine Quadratruthe bei großen Rasenflächen etwa 1 Pfund = $\frac{1}{2}$ Kilo Saat, bei kleineren Flächen, für Blumen und Teppichbeetanlagen bestimmt, das doppelte Quantum.

In jeder Grassamenmischung ist auch etwas Unkrautsamen vorhanden oder es liegt derselbe im Boden. Das Entfernen der Unkräuter, welche die Graspflanzen in ihrem Wachstume schnell überholen, muß daher 8—14 Tage vor dem ersten Schnitte geschehen. Ueberhaupt können die nothwendigen Arbeiten bei Herstellung einer Rasenpartie nicht sorgfältig genug ausgeführt werden.

Auf eine rechtzeitige Ausfaat kommt sehr viel an. Wenn der Boden die Frühlingswärme, die ein schnelles Keimen des Samens befördert, in sich aufgenommen hat und die Winterfeuchtigkeit noch in der Erde ist, also bei uns im Anfange des April, dann ist es Zeit, die Ausfaat vorzunehmen. Später treten sehr oft trockene und kalte

Winde ein, die ein öfteres Gießen erforderlich machen, welches bei größeren Anlagen aber ganz unausführbar und auch bei kleineren noch immer zeitraubend und kostspielig ist.

Ein so mit Liebe und Sorgfalt gepflegter Rasen berührt das Auge stets angenehm und trägt zur Hebung und Belebung des Ganzen ungemein viel bei.

Fürst Büdler sagt: „Leppiger frischer Rasen ist der Landschaft, was der Goldgrund alten Heiligen-Bildern, auf dem die treuen, liebevollen Gesichter immer noch einmal so anmuthig aussehen. Er erfrischt das ganze Natur-Gemälde und giebt der Sonne heiteren Spielraum.“

Dem **Obstbau** wird seit Jahren die größte Sorgfalt zu Theil. Trotz der schon früher erwähnten, gerade für diesen Zweig des Gartenbaues sehr ungünstigen Bodenverhältnisse, welche in einer zwei Fuß unter dem Niveau der anliegenden Hunte befindlichen feuchten und kaltegrundigen Lage bestehen, ist es doch gelungen, durch fortgesetzte Bodenverbesserungen und ein zweckmäßiges Pflanzen der Bäume alljährlich, sofern ungünstige Witterungsverhältnisse dem nicht entgegenstehen, eine reiche Obsternte zu erzielen.

Bekanntlich sind klimatische und Bodenverhältnisse auf das Gedeihen und die Ertragsfähigkeit des Obstbaumes von ungemein großer Einwirkung. Deshalb ist es nothwendig, die Wahl der Sorten in erster Linie in Berücksichtigung zu ziehen und ist es die wichtigste Aufgabe des Obstzüchters, durch Kulturversuche diejenigen Sorten zu ermitteln, welche für einen bestimmten Distrikt mit Aussicht auf Erfolg angebaut werden können. Um über die Anbaumwürdigkeit einer Obstsorte indes ein nur einigermaßen sicheres Urtheil abgeben zu können, ist allerdings eine langjährige Erfahrung erforderlich.

Die Zahl der im Gemüse- und in dem daneben liegenden Obstgarten als Spalier, Pyramide, Halb- und Hochstamm stehenden Obstbäume beträgt ca. 600 Stück in 75 Sorten; unter diesen befinden sich indessen noch manche, welche den Erwartungen im Wuchs und in der Tragbarkeit nicht vollständig entsprechen haben. Nachstehende Sorten haben sich um so besser bewährt und können zum Anbau in feuchten Lagen und da, wo es sich nicht in erster Linie um Erwerbszwecke handelt, empfohlen werden.

I. Spaliere.

A. **Pfirsiche:** Große Mignon. Sehr reichtragend, eine große, schöne Frucht von köstlichem Geschmack, reift Mitte bis Ende Septem-



ber. — Frühe Beatrix. Eine der Frühpflirsiche, reift schon Mitte August, schön gefärbt und delikate, saftreiche Frucht. — Amäden oder Junipflirsich. Die allerfrüheste unter den frühen; große und wohl-schmeckende Frucht, reift schon Ende Juli. — Condor. Eine schöne, große, saftreiche Frucht, reift Mitte September.

B. Aprikosen: Aprikose von Breda. Reift Mitte August. Mittelgroße Frucht und saftreiches Fleisch. Sehr gut zum Einmachen. — Luizet's Aprikose. Reift im Juli. Drangegelbe, zarte und wohl-schmeckende Frucht. — Ruhm von Tourtales. Reift im Juli.

C. Äpfel: Rother Herbstcalvill (Edelkönig). — Rother Wintercalvill. — Früher weißer Calvill. — Muskat-Reinette. — Citronen-Reinette.

D. Birnen: Herzogin von Angoulême. — William's Christbirne. — Clairgeau. — Diel's Butterbirne. — Beurré d'Alençon.

E. Weintrauben für's Freie: Diamant (Diamant Gutedel). — Pariser Gutedel (Chasselas de Fontainebleau). — Rother Gutedel. — Weißer Gutedel. — Früher Leipziger.

II. Pyramiden und Cordon.

A. Äpfel: Kaiser Alexander. — Cox Pomona (für die Tafel eine ausgezeichnete Zierfrucht). — Ribston's Pepping. — Goldreinette von Blenheim. — Virginischer Rosenapfel.

B. Birnen: Andenken an den Congreß. — General Tott-leben. — Neue Poiteau. — Esperens Herrenbirne. — Professor Henneau. — Bergamotte Crassanne. — Amanlis Butterbirne.

III. Halb- und Hochstämme.

A. Äpfel.

1. Charlamowsky (Duchess of Oldenburg). Reifezeit: Ende August; hält 4 Wochen. Dieser frühreife Sommerapfel, angeblich aus dem südlichen Rußland stammend, ist vornehmlich wegen seines schönen Aussehens als gute Marktf Frucht zu bezeichnen. Der säuerliche Geschmack desselben kann gelegentlich der Düngung durch Zuführung von Kalk, zumal bei humusreichem Boden, nicht unerheblich verbessert werden. — Der Baum gedeiht in geschlossener Lage und trägt in allen Formen reichlich.

2. Virginischer Rosenapfel. Reifezeit: Anfang August. Ebenfalls ein werthvoller Sommerapfel, von Geschmack noch feiner als der vorhergehende. Der Baum wächst gut sowohl in freier, als geschützter Lage und bildet mit seiner großblättrigen Belaubung eine schöne, hochgehende Krone.

3. Sibirischer Augustapfel. Reifezeit: Mitte August; hält 14 Tage; ist besonders gut zum Küchengebrauch.

4. Gravensteiner. (Blumencalvill.) Reifezeit: September bis Weihnachten. Welcher norddeutsche Obstfreund kennt nicht den Gravensteiner? hochgeschätzt nicht nur wegen seines überaus feinen Geschmacks, sondern auch wegen seines köstlichen Aromas. Man unterscheidet zwei Arten, den gelben und rothen, von denen ersterer jedoch vorzuziehen ist. Außer diesen beiden trifft man hier zu Lande noch verschiedene andere Varietäten an, doch hat noch keine die Güte der Stammart erreicht. — Der Baum entwickelt unter zusagenden Verhältnissen — geschützte Lage, namentlich gegen Wind, und nahrhafter, feuchter, doch vor stagnirender Kälte geschützter Boden — eine mächtige, sich weit ausbreitende Krone. Seit zwanzig Jahren klagt man, daß die Tragbarkeit sich gegen früher nicht unbedeutend vermindert hat. Diesem Uebelstande dürfte vielleicht durch passende Zwischenveredelungen entgegengewirkt werden können.

5. Mantapfel (*Princesse noble*). Reifezeit: November; hält den Winter hindurch; gehört auch zu den geschätztesten Äpfeln, sowohl für die Tafel, als auch für die Küche. Der Baum bildet eine schöne, runde Krone und wird früh volltragend. Da diese Sorte fast mit jedem Boden fürlieb nimmt, so verdient sie auch allgemein angebaut zu werden.

6. Prinzenapfel. Reifezeit: September bis Oktober; hält bis Weihnachten. Die Vorzüge dieser Sorte sind allgemein bekannt, sowohl als edle, sehr wohlschmeckende Tafelfrucht, wie auch als Küchenapfel, sie bildet daher eine gute Marktf Frucht. Der Baum kommt auch in minder guten Obstlagen fort, die Tragbarkeit ist aber in warmen und nicht zu feuchten Bodenarten eine größere.

7. Wintergoldparmaine. Reifezeit: November; hält bis März. Dieselbe hat sich durch ihre vorzüglichen Eigenschaften in den letzten Jahrzehnten auch im Oldenburger Lande das Bürgerrecht erworben und sich in jeder Beziehung vortrefflich bewährt. Als Material zum Dörren verdient diese Frucht ganz besonders die Beachtung der Obstzüchter. Die Wintergoldparmaine gedeiht fast in allen Lagen, besonders aber in mäßig feuchtem, fruchtbarem Boden. Der Baum bildet eine schöne,

hochgebaute oder auch breitpyramidale Krone, deren Zweige sich schon früh mit Fruchtholz bedecken, und sind Bäume dieser Sorte ihrer schönen Form wegen recht gut als Ziergewächse in parkähnlichen Gartenanlagen zu verwenden. Wegen der außerordentlichen Fruchtbarkeit ist es erforderlich, die Krone nach Verlauf von 15—20 Jahren zu verjüngen.

8. Reinette von Orleans. Reifezeit: Januar bis März. Diese Sorte schließt sich der vorhergehenden nach jeder Richtung hin würdig an und wird von Feinschmeckern beim Rohgenuß der Wintergoldparmäne noch vorgezogen. Wenn die Frucht recht gut werden soll, so darf sie erst im letzten Drittel des Monats Oktober, sofern es die Witterung gestattet, gepflückt werden. Der Baum, in jeder Form ertragreich, entwickelt als Hochstamm eine schöne, vollkommene, oft reiches Fruchtholz tragende Krone; warmer, milder Boden sagt ihm vornehmlich zu. Erfahrungsmäßig gedeiht diese Sorte in Norddeutschland stellenweise vorzüglich.

9. Englische Spitalreinette. Reifezeit: Anfang November; hält bis zum Frühjahr. Diese aus England stammende Sorte ist von sehr gutem, echt reinetteartigen Geschmack und sowohl für die Tafel, als auch für die Küche sehr zu empfehlen; namentlich ist sie auch in Bezug auf ihre zuweilen außerordentliche Tragbarkeit hier hervorzuheben. Der Baum liebt eine etwas geschlossene Lage und ist seiner hängenden Zweige wegen auch als Schmuck von Landschaftsgärten zu verwenden.

10. Graue französische Reinette. Reifezeit: Januar bis März. Eine der werthvollsten und haltbarsten Reinetten, als Tafelapfel vermöge seines äußerst feinen Geschmacks ganz vorzüglich. Der Baum liebt einen gegen Norden etwas geschützten Standort und warmen, feuchten Boden, wird in günstigen Sommern aber auch in exponirter Lage sehr schön.

11. Große Casseler Reinette. Reifezeit: März bis April. Eine schon längst bekannte, äußerst haltbare Reinette. Die Frucht darf eigentlich nicht vor März benutzt werden und ist dann noch ein guter Tafelapfel, besonders aber ein in der Küche sehr brauchbarer Wirtschaftsapfel. Der Baum ist ungemein fruchtbar und kommt auch in rauhen Lagen fort. Zur Bepflanzung von Straßen und öffentlichen Plätzen gut zu verwenden.

12. Goldreinette von Blenheim. Reifezeit: November bis December; hält bis gegen das Frühjahr. Diese Reinette ist schon Ende der fünfziger Jahre als ein Tafelapfel allerersten Ranges von Autoritäten der Obstkunde bezeichnet worden und dürfte besonders für den

Obsthandel von großem Werthe sein. Der Baum wächst sehr kräftig empor und entwickelt später eine breite Krone mit abstehenden Aesten; er muß deshalb da gepflanzt werden, wo er genügend Raum hat. — Auf dem deutschen Pomologenkongreß zu Meissen im Jahre 1887, der mit einer großen Obstausstellung verbunden war, erregten die aus dem Großherzoglichen Schloßgarten hieselbst eingesandten Früchte von Goldreinetten von Blenheim allgemeine Bewunderung.

13. Carmeliter-Reinette. Reifezeit: November bis März. Dieselbe gilt ebenfalls für eine Tafelobstsorte ersten Ranges. Das angenehm gewürzte markige Fleisch hält sich bis zum Frühjahr in ausgezeichnete Güte. Der Baum bildet eine schöne kugelige Krone und ist vortrefflich in Garten- und Parkanlagen zu verwenden. Eine Varietät von gleichem inneren Werth, die sich durch eine platte Form der Früchte von anderen Reinetten unterscheidet, scheint im südlichen Theil des Oldenburgischen Münsterlandes mehrfach verbreitet zu sein und zeichnet sich hier durch große Tragbarkeit aus.

14. Königlich-er Kurzstiel. Reifezeit: December bis März; hält oft länger als bis Juli und ist wie der vorige ein Tafelapfel ersten Ranges. Diese Sorte blüht spät und ist sehr fruchtbar; sie eignet sich, da sie auch mit windigen Lagen fürlieb nimmt, gut zur Bepflanzung von Straßen und öffentlichen Plätzen.

15. Weißer Wintercalvill. Reifezeit: November bis April. Ein ausgezeichnete Tafelapfel, der aber geschützte Lage, etwas sandigen, fruchtbaren Boden verlangt. Wenn am Spalier gezogen, werden die Früchte zuweilen vortrefflich. Auf der Gartenbauausstellung 1889 hieselbst fanden sich Früchte von außerordentlicher Größe.

16. Boikenapfel. Reifezeit: Januar; hält bis in den Spätsommer. Auf dem Bremer Gebiet schon seit Menschengedenken eingebürgert, gilt er als ein vortrefflicher Wirthschaftsapfel, doch wird er im Sommer wegen seines erfrischenden, saftreichen Fleisches auch als ein willkommener Tafelapfel geschätzt. Der Baum ist volltragend und als sehr anbauwürdig zu empfehlen.

In Bezug auf Haltbarkeit kann als Seitenstück

17. der grüne Fürstenapfel gelten. Reifezeit: Januar; hält bis in den Sommer. Die Frucht, die nur in der Küche zu verwerthen, ist etwas säuerlich. Der Baum ist stark, gesund und sehr fruchtbar.

18. Rother Eiserapfel. Reifezeit: December; hält unter Umständen über ein Jahr. Derselbe ist im Oldenburger Lande fast überall, am meisten in der Umgegend der Stadt Oldenburg verbreitet und als

Wirthschaftsorte von den Hausfrauen hoch geschätzt. Der Baum hat einen kräftigen Wuchs, vornehmlich in gutem Boden, und trägt fast alljährlich.

B. Birnen.

1. Gute Graue. Reifezeit: Anfang bis Mitte September. Diese Birne ist unter dem französischen Namen „Beurré gris“ hier allgemein verbreitet, sehr beliebt und gleich werthvoll für alle Zwecke. Der ihr eigenthümliche, mit feiner Säure gemischte süße Bergamottegeschmack tritt recht hervor, wenn der Baum in etwas feuchtem, guten Boden steht. An solchen Standorten wächst derselbe zu einem wahren Baumriesen heran, deren mehrere unter anderen in der Umgebung Oldenburgs anzutreffen sind. Die Sorte trägt in der Regel ein Jahr um das andere, dann aber sehr reichlich.

2. Röstliche von Charneu. Reifezeit: Anfang Oktober bis November; hält über 6 Wochen. Diese Tafelbirne ersten Ranges, von weinartigem, gewürzhaftem Zuckergeschmack, gedeiht hier erfahrungsmäßig ganz vorzüglich und hat sich oft gerade in birnenarmen Jahren durch ihren reichen Ertrag ausgezeichnet. Der Baum wächst in der Jugend sehr kräftig und bildet ausgewachsen mit seinem geradeaufstrebenden Mittelast und seinen herabhängenden Seitenzweigen eine prachtvolle natürliche Pyramide, die als eine Zierde der Gärten gelten kann.

3. Williams gute Christbirne. Reifezeit: September. Eine frühe, delikate Tafelbirne, die in keinem Garten fehlen sollte, deren kanel- oder kalmusartiger Geschmack Manchem allerdings nicht sehr anmuthet. Diese Eigenschaft ist indessen nur dann stark hervortretend, wenn die Früchte zu spät gebrochen werden. Der Baum gedeiht in allen Bodenarten, trägt früh und reichlich und zeichnet sich durch eine schöne pyramidale Form aus.

4. Esperens Herrenbirne. Reifezeit: September bis Oktober. Diese sehr werthvolle Birne von süßem, bergamotteartigem Geschmack erfreut sich ebenfalls großer Beliebtheit. Die Frucht ist nicht eigen auf den Pflückepunkt und der Baum gedeiht auch in trockenem Boden, schöne Pyramiden bildend.

5. Diels Butterbirne. Reifezeit: November bis December; hält zuweilen bis Januar. Eine Tafelbirne ersten Ranges mit gewürzhaftem Zuckergeschmack; sie wird besonders gut in lehmigem Sandboden, vornehmlich, wenn dieser mit altem Bauschutt vermengt ist, während sie in humusreichem und noch dazu feuchtem Boden einen etwas herben

Geschmack annimmt. Für lehmigen Boden ist die Erziehung als Niederstamm auf Quitte zu empfehlen.

6. Herzogin von Angoulême. Reifezeit: November; hält oft bis im December. Unter Umständen ist diese Sorte eine Tafelbirne ersten Ranges. Der angenehme, zimmtartige Geschmack hängt freilich sehr von der Witterung ab und tritt auch erst bei älteren Bäumen recht hervor. Stellenweise gedeiht sie vortrefflich und wird zu den tragbarsten und werthvollsten Sorten gerechnet.

7. Napoleons Butterbirne. Reifezeit: Ende Oktober bis December. Die Sorte zählt zu den delikatesten Tafel Früchten, ist sehr saftreich und von feinem Zuckergeschmack. Der Baum wächst mäßig, ist aber gesund und zeigt eine außerordentliche Fruchtbarkeit. Am besten gedeiht diese Birne auf Wildling veredelt als Nieder- oder Halbstamm. Der Standort muß ein geschützter sein, der Boden warm und nicht zu feucht, um dem Rissigwerden der Früchte in nassen Sommern möglichst vorzubeugen.

8. Marie Louise. Reifezeit: Oktober bis November; hält zuweilen bis December. Der Napoleons Butterbirne würdig zur Seite stehend, verdient diese Sorte die Werthschätzung, die ihr von Seiten der Obstfreunde wegen ihres köstlichen, süßweinigigen Geschmackes zu Theil wird. Der Baum, charakteristisch durch seine hängenden, etwas verworren wachsenden Aeste und dornenähnlichen Fruchtspieße, trägt gut; ein etwas geschützter Standort wird ihm gut thun, wiewohl derselbe auch in der Marsch sehr ertragreich anzutreffen ist.

9. Clairgeaus Butterbirne. Reifezeit: Anfang November; dauert, gut aufbewahrt, zuweilen bis Januar. Diese Birne wird da, wo sie rationell gezogen und nicht zu früh gepflückt wird (etwa zwischen dem 5. und 15. Oktober), sich als eine gute Tafelbirne von süßem und angenehm gewürztem Geschmack bewähren. Im Hinblick auf ihr Aeußeres ist sie eine Zierde der Tafel. Die verschiedenen abfälligen Urtheile, die über diese Birne laut geworden sind, dürften wohl auf Kulturfehler zurückzuführen sein. Sonnige, warme Lage, warmer, etwas mit Kalkschutt versetzter Boden haben hier günstige Resultate geliefert, zumal wenn der Baum als Pyramide oder Spalier gezogen wurde.

10. General Tottleben. Reifezeit: November bis December; hält zuweilen bis Februar. Auch diese schätzbare Birne hat, wie die vorhergehende, verschiedene Beurtheilungen erfahren müssen. Bei richtig innegehaltener Pflückzeit (26. bis 30. September) zeigt diese Sorte in der Regel ihre trefflichen Eigenschaften, besonders einen erfrischenden,

süßweinigen Geschmack. Für lehmigen Boden empfiehlt es sich, die Sorte auf Quitte veredelt anzupflanzen und als Pyramide oder in Niederstammform zu ziehen.

11. Baronsbirne. Reifezeit: Januar bis April. Diese Sorte hat sich als eine ausgezeichnete Kochbirne bewährt und ist im Frühjahr allenfalls auch zum Rohgenuß tauglich. Der Baum zeichnet sich durch Widerstandsfähigkeit und im Alter durch große Tragbarkeit aus.

12. Großer französischer Kakenkopf. Reifezeit: Ende November; hält bis in den Sommer. Unbekannt als eine der besten Kochbirnen; gekocht zeigt sie einen angenehmen süßsäuerlichen Geschmack. Der Baum bildet eine breitästige, kräftige Krone und ist ungemein fruchtbar.

Wann die beste Pflanzzeit für Obstbäume ist, läßt sich nicht immer genau bestimmen, es müssen eben Klima, Boden und Witterungsverhältnisse hierbei maßgebend sein. Bei Massenpflanzungen ist jedoch der Frühherbst, Ende September bis Mitte Oktober, dem Frühjahr vorzuziehen, weil bei uns der Uebergang vom Winter zum Frühjahr in der Regel ein rapider und demnach nicht die gehörige Muße vorhanden ist, um alle Gartenarbeiten, namentlich Baumpflanzungen, mit der nothwendigen und wünschenswerthen Sorgfalt auszuführen. Ist der Boden trocken und nicht gefroren, so kann man während des ganzen Winters bis Ende April mit dem günstigsten Erfolge Bäume setzen.

Die Widerstandskraft der Obstbäume wird sehr oft durch anhaltende Stürme, welche in unserer nordwestdeutschen Tiefebene nicht zu den Seltenheiten gehören, stark in Anspruch genommen; eine Stammhöhe von 1,50 bis 1,80 Meter, also Halbhochstamm, ist daher zu empfehlen. Um den Kronenumfang derselben einzuschränken, ist es überdies in solchen Haus- und Obstgärten, wo große Obstbäume nicht genügend Platz finden, vortheilhaft, Quitte beziehungsweise Doucin als Unterlage zu nehmen. Derartig gezogene Bäume bilden auf Rabatten, mit Stachel- und Johannisbeersträuchern unterpflanzt, eine Zierde des Gartens.

Das zu tiefe Pflanzen, ein leider nur zu oft vorkommender Fehler, ist den Obstbäumen sehr schädlich und hat die Folge, daß dieselben bei aller sonst angewandten Pflege kränkeln und schließlich nach und nach zu Grunde gehen.

Soll für die Konservirung des frischen Obstes ein Kellerraum, wie in den meisten Fällen zu geschehen pflegt, benutzt werden, so muß derselbe wo möglich eine nördliche Lage haben und in einer gleichmäßigen

Temperatur von 2 bis 5 Grad Reaumur gehalten werden können. Da das Licht das schnelle Reifen, in demselben Maße aber auch das Verderben der Früchte befördert, so muß dasselbe durch Verdecken der vorhandenen Fenster, wodurch zugleich das Eindringen der Kälte verhindert wird, von dem Aufbewahrungsort ferngehalten werden.

Es sei hier noch bemerkt, daß von den genannten Kernobstsorten unentgeltlich Obstreifer abgegeben werden.

Die **Rosenzucht** anlangend, so ist zu erwähnen, daß der Schloßgarten zwar ein eigentliches Rosarium nicht besitzt; die zahlreich vorhandenen Rosen und Rosenstämme, welche theils in Gruppen, theils als Einzelpflanzen im Blumengarten und in der Umgebung des Schlosses landschaftlich vertheilt sind, bilden aber doch ein ganz ansehnliches Contingent in vielen verschiedenen Sorten. Bei Auswahl dieser Sammlung sowie auch bei dem alljährlich unvermeidlichen Ersatz, welcher zur Ausfüllung der durch den Winter verursachten Lücken erforderlich ist, werden die altbewährten Sorten den unbekannteren und in der Regel noch recht theueren Neuheiten vorgezogen.

Dem Sortiment ist im Allgemeinen die vor einigen Jahren von dem Herrn Fr. Schneider zu Wittstock bearbeitete, aus einer Abstimmung der namhaftesten Rosisten Deutschlands sowie des Auslandes hervorgegangene „Rangliste der edelsten Rosen“ *) zu Grunde gelegt.

Für eine kleinere Rosensammlung empfehlen sich hiernach folgende Sorten:

A. Hybrid- (Memontant-) und Bourbonrosen.

a) rein weiß.

Boule de Neige. — Baronne de Maynard. — Perle des Blanches. — White Baronne.

b) nuancirt weiß (zart fleischfarbig).

Souvenir de la Malmaison. — Capitaine Christy. — Impératrice Eugénie. — Julius Finger. — Marguérite de Roman. — Merveille de Lyon.

c) hellroth.

La France. — Madame la Baronne de Rothschild. — Mademoiselle Eugénie Verdier. — Auguste Mie. — Duchesse de Valembrosa.

*) „Rangliste der edelsten Rosen“ von Fr. Schneider. II. Berlin. Paul Parey. 3 N.

d) leuchtend und dunkelrosa.

Paul Neyron. — Victor Verdier. — John Hopper. — Louise Odier. — Mrs. Laxton.

e) farminroth.

Marie Baumann. — Mad. Victor Verdier. — Alfred Colomb. — Charles Margottin.

f) scharlach- und zinnoberroth.

Fisher and Holmes. — Maurice Bernardin. — Souvenir de Spa. — General Jacqueminot.

g) purpur- und farmoisinroth.

John Bright. — Eugène Fürst. — Reynolds Hole. — Louis van Houtte. — Sénateur Vaisse. — Eugène Appert.

h) schwärzlich- und bräunlichroth.

Prince Camille de Rohan. — Empereur du Maroc. — Monsieur Boncenne. — Xavier Olibo.

i) violett.

Pierre Notting. — Reine des Violettes.

k) gestreift.

Panachée d'Orleans. — Belle de Jardins.

B. Thee- und Noisetterosen.

a) rein weiß und leicht nuancirt.

Niphotos. — Rubens. — Aimé Vibert.

b) rosa.

Souvenir d'un Ami. — Grace Darling. — Comte de Paris.

c) nuancirt rosa.

Homère. — Mad. Lambard. — Bougère.

d) hell- und dunkelgelb.

Maréchal Niel. — Perle de Lyon. — Chromatella. — Céline Forestier. — Bouquet d'or. — Mad. Eugène Verdier.

d) nuancirt gelb.

Gloire de Dijon. — Belle Lyonnaise. — Mad. Falkot. — Mlle. Francisca Krüger.



Bei dem Haschen nach neuen Rosen kommt die Moosrose, eine Zierde des Rosengartens, leider gar oft in Vergessenheit; die gewöhnliche Moosrose, *Rosa centifolia muscosa*, bleibt unter den verschiedenen Sorten trotz ihres Alters immer noch die beste.

Von den wenigen Rosenneuheiten deutschen Ursprunges nehme man noch hinzu: Kaiser Wilhelm, eine von H. Drögemüller in Neuhaus a. d. Elbe gezüchtete und von der Rosenfirma Gebrüder Schultze in den Handel gebrachte reichblühende und durch einen lieblichen Theegeruch hervorragende Theerose. — Weiter: Fürstin Bismarck, Theerose, dunkelrosa bis kirschroth nuancirend. — Im Mai vorigen Jahres wurden von demselben Züchter noch eingeführt: Kaiser Friedrich, Theerose vom schönsten Centifolienbau, in der Färbung sehr leuchtend, chinesischrosa mit durchscheinendem goldigen Schimmer. — Kaiserin Friedrich, Theerose mit glänzend goldgelben Blumen, deren Spitzen und Ränder karminroth schattirt und umsäumt sind. — Beide Rosen sind direkte Abkömmlinge der bekannten Gloire de Dijon, welche mit anderen Sorten künstlich befruchtet wurde. — Kronprinzessin Victoria von Preußen, eine Spielart von der alten Souvenir de la Malmaison, durch die Firma L. Späth in Berlin in den Handel gebracht.

Unser Klima, welches einen günstigen Regulator an der angrenzenden Nordsee findet, ist für die Kultur der *Rhododendron ponticum* und *arboreum*, sowie *Azalea mollis* und *pontica* und anderer sogenannter Moorbeetpflanzen ein sehr günstiges. Während anderwärts eine mehr oder weniger starke Winterbedeckung nothwendig ist, bedarf es bei uns für die Ueberwinterung dieser Pflanzen im Freien nur eines leichten Schutzes. Dabei ist der Knospenansatz stets ein reicher und die Blütenpracht, welche sich Ende Mai alljährlich in der Anlage entwickelt, ein herrlicher.

Die Erdmischung, welche zum guten Wachsthum dieser Pflanzen erforderlich ist, besteht in $\frac{2}{5}$ Komposterde, $\frac{1}{5}$ Moor und $\frac{1}{5}$ Heideerde mit $\frac{1}{5}$ Sand vermengt. Eine im Herbst mit Ruhdünger vorzunehmende Bodenbedeckung giebt die weitere entsprechende Nahrung, um einen guten Knospenansatz zu sichern. Für *Rhododendron*-Anlagen ist eine halbschattige, der Mittagssonne nicht direkt ausgesetzte Lage wünschenswerth. Günstigste Pflanzzeit: April.

Eine an der Ostseite des Obstgartens im Jahre 1885 auf speciellen Befehl und nach näherer Angabe Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs nach englischer Art angelegte *Rhododendron*gruppe bildet heute



in ihrer prächtigen Entwicklung eine Hauptzierde und den vornehmsten Blumenschmuck des Gartens.

Die Gruppe hat eine Länge von 72 Meter und eine durchschnittliche Tiefe von 5 Meter. Außer einer größeren Anzahl älterer und starker, theils 2 $\frac{1}{2}$ Meter hoher Pflanzen sind hier folgende neue und neuere Sorten vertreten:

Bajadere, lilarosa mit sehr lebhafter rothbrauner Zeichnung; reicher Blüher. — Caractacus, leuchtend und karminviolett. — Carl Lackner, rosa. — Coelestinum, weiß mit rosa Anflug und gelblichem Spiegel. — Comte de Gomer, weiß mit karminrosa umfäumt. — Crispiflorum, bläulichrosa; außerordentlich reicher Blüher. — Doctor D. Mil, blaßrosa, dunkel gerändert. — Erzherzogin Margarethe, rosa, großblumig, reich blühend. — F. A. Riechers, weinroth. — Frau Rosalie Seidel, rein weiß. — Gabriele Liebig, weiß, beim Aufblühen bläulich mit kräftiger rothbrauner Zeichnung. — Gerstäcker, helllila in's Weiße übergehend mit dunkler Zeichnung, leichtblühend. — Inquinatum, rosa, in der Mitte weiß mit starker brauner Zeichnung. — Jacob Seidel, lebhaft purpur mit mäßiger schwarzer Zeichnung und weißen Staubfäden. — Jewess, rosa, sehr reichblühend. — John Waterer, dunkelpurpurroth, nach innen feuerroth mit schwarzer Zeichnung. — Julius Rüppell, rosa mit weißen Staubfäden. — Justizrath Stein, lebhaft lachrosa mit dunkler Zeichnung. — Limbatum, mit weißem Grunde und karminrothem Rande. — Ludwig Leopold Liebig, leuchtend dunkelscharlach. — Madame Barton, hellrosa. — Madame Linden, hellrosa mit brauner Zeichnung. — Madame Wagner, blaßrosa. — Mars novus, feurig-scharlach. — Michael Waterer, scharlachkarminroth. — Prince Camille de Rohan, weiß in chamois übergehend, mit sehr starker braunrother Zeichnung. — Princesse Louise, rein weiß. — Rosamunde, rosa. — The Queen, weiß mit starker goldockergelber Zeichnung. — Viola, porzellanweiß. *)

Außer unseren einheimischen Tannenarten, Coniferen oder Nadelhölzern giebt es noch eine große Anzahl ausländischer Sorten, welche sich immer mehr die Gunst der Gartenliebhaber erwerben. Zwar stellte der extrem kalte und ungünstige Winter von 1879—1880 die Widerstandsfähigkeit einiger Sorten, welche bisher als durchaus hart

*) Die hier namhaft gemachten Sorten sind zum größten Theil aus der Handlungsgärtnerei von L. J. Seidel in Striesen bei Dresden bezogen, deren Rhododendron-Sammlung als eine besonders schöne und sorgfältig ausgewählte zu empfehlen ist.

sich gezeigt hatten, sehr in Frage; die weitere Anpflanzung derselben in unseren Parkanlagen deshalb einzuschränken, würde jedoch sehr verkehrt sein, denn derartige außerordentliche Winter kommen erfahrungsmäßig in jedem Jahrhundert nur einige Male vor. Eine schöne Conifere ist



Wellingtonia im Blumengarten im Jahre 1879.

aber in der Landschaft sehr wirksam und ihre Anwendung für den Landschaftsgärtner geradezu unentbehrlich geworden.

Haben die jungen Pflanzen erst eine gewisse Höhe, ca. 1 Meter, erreicht und die sogenannte Frosthöhe überschritten, so sind sie gegen starke Kälte nicht mehr so empfindlich. In den meisten Fällen schadet Zugluft den Pflanzen weit mehr, als der Frost selbst, weshalb der Standort ein gegen Winde möglichst geschützter sein muß. Guter Mittel-

boden genügt, doch vertragen sie gerne einen Zusatz von alter Kompost-erde; je besser der Boden, desto besser das Wachsthum.

Die günstigste Zeit für Nadelholzpflanzungen ist erfahrungsmäßig der Frühherbst, Mitte August bis Ende September, nachdem die Triebe ausgereift sind, weil die Pflanzen dann noch Zeit haben, vor Eintritt des Winters neue Wurzeln zu bilden. Ist man jedoch durch Verhältnisse gezwungen, die Pflanzungen im Frühjahr vorzunehmen, so wählt man am besten den Monat Mai für dieselben.

In dem im Jahre 1865 auf dem vormals Hegeler'schen Grundstück angelegten Pinetum stehen unter anderem prachtvolle, 4—8 Meter hohe *Abies Nordmanniana*; in der Nähe der Gärtnerwohnung eine *Abies nobilis glauca*, 6 Meter hoch, und im Blumengarten eine *Wellingtonia gigantea* von 13 Meter Höhe bei einem Stammumfang (in Brusthöhe) von 2,40 Meter. Dieser Baum, wohl einer der stärksten in Norddeutschland, wurde von mir im Jahre 1854 in der damals Augustin'schen Gärtnerei auf der Wildparkstation bei Potsdam aus Samen gezogen, als zweijähriger Pflänzling bei meiner Anstellung im Jahre 1856 mit herübergebracht und im Frühjahr 1858 in's Freie gepflanzt.

In dem abnormen Winter von 1879 und 1880 gingen die unteren Zweige zwar verloren, jedoch hat der Baum sich ganz wieder erholt und bildet eine Hauptschönwürdigkeit unter den Coniferen des Gartens. Das Letztere gilt auch von einer im Park stehenden *Picea orientalis*, 6 Meter hoch, und einer im Blumengarten stehenden *Thuja Lobbi (gigantea)*, 15 Meter hoch.

Die auf dem Congreß von Coniferen-Kennern und -Züchtern in Dresden am 12. Mai 1887 angenommene, seitdem auch im Königreich Preußen eingeführte „einheitliche Benennung der Nadelhölzer in Deutschland“ bildet die Grundlage der Nomenclatur für das Sortiment.

Nicht allein unsere einheimischen, sondern auch die Ende des vorigen Jahrhunderts in großer Zahl eingeführten fremdländischen, namentlich nordamerikanischen Holzarten mit den hieraus entstandenen Spielarten sind im Garten zahlreich und zwar zum größten Theil in stattlichen und gar mächtigen Exemplaren vertreten. *)

*) Nur die wenigsten der bei uns vorkommenden Parkgehölze kommen ursprünglich in Deutschland vor und können als „einheimisch“ betrachtet werden; die meisten Gehölze hat uns Nordamerika geliefert. Ein besonderes Verdienst um die Einführung derselben erwarb sich der als ausgezeichnete Forstmann bekannte, im Jahre 1800 in Gumbinnen verstorbene Oberforstmeister Friedr. Ad. Julius von Wangenheim. Er

Unter diesen kann zunächst eine Anzahl Eichenarten hervorgehoben werden, als: *Quercus Concordia*, Goldeiche, *Q. pyramidalis*, Pyramiden-eiche, *Q. atropurpurea*, Bluteiche, *Q. Cerris fol. argent. var.*, weißbunte Eiche, *Q. coccinea*, Scharlacheiche, *Q. pendula*, hängende Eiche, *Q. rubra*, rothe Eiche, *Q. palustris*, Sumpfeiche, *Q. laurifolia*, lorbeerblättrige Eiche, und *Q. Phellos (salicifolia)*, weidenblättrige Eiche. — Weiter: *Betula alba pendula*, Trauerbirke. *Fagus sylv. asplenifolia*, farnblättrige Buche, *F. sylv. atropurpurea*, Blutbuche, *F. sylv. pendula*, Hängebuche, wie die vorhergenannten auch eine Abart unserer Rothbuche. — Ferner: *Fraxinus aucubaefolia*, goldbaumblättrige Esche. *Gymnocladus canadensis*, canadischer Schuffer- oder Gemeißbaum. *Liriodendron tulipifera*, Tulpenbaum. *Platanus orientalis*, Platan. *Populus alba*, Silberpappel (weiße Pappel), *P. canadensis*, canadische Pappel, *P. nigra*, Schwarzpappel.

Unter den verschiedenen Linden-, Ulmen- und Ahorn-Arten treten die durch ihren malerischen Wuchs jedem Beobachter sofort in die Augen fallenden Zucker-Ahorne, *Acer dasycarpum Ehrh.* (*sacharinum*), auch Silberahorn genannt, ganz auffallend hervor. Die unzähligen rothbraunen Blüten dieses schönen Baumes, aus dem man in Canada den Ahornzucker gewinnt, erscheinen schon im Februar und März, also lange vor den Blättern.

Das zahlreiche Vorkommen dieser Baumart findet seine Erklärung darin, daß Boffe, dessen Vater sich während der französischen Occupation in Nasterde-Südende eine Baumschule*) angelegt und Hunderte von dieser, damals noch wenig verbreiteten Ahornart aus Stechholz angezogen hatte, hiervon eine große Anzahl ankaupte, um sie bei der Anlage des Schloßgartens als Unterholz zu verwenden, woraus sich dann im Laufe der Jahre diese Prachtbäume entwickelten.

Bis Ende der dreißiger Jahre fand man diesen in Nordamerika heimischen Baum (zwischen dem 30. und 43. Grad nördlicher Breite,

wurde 1747 im Gotha'schen geboren und ging 1778 als Hauptmann in der hessischen Garde nach Nordamerika. Hier lernte er die großen Wälder kennen und brachte seine freie Zeit mit dem Studium der dortigen Gehölze zu. Als er zurückkehrte, nahm er eine Menge Samen, besonders von Bäumen, mit sich und suchte diese in Deutschland einzuführen.

*) Früher unter der Firma: Walther, Boffe's Nachfolger, bekannt, befindet sich dieses Etablissement seit einigen Jahren im Besitze der Herren Deus & Birchow und wird unter dieser Firma dem jetzigen Stande der Handelsgärtnerei entsprechend in intelligenter Weise weitergeführt.

westlich bis zum Michigansee) in unseren Parkanlagen immer nur vereinzelt vor, da er nur durch Absenker und allenfalls durch Steckholz vermehrt wurde, indem man der Ansicht war, daß er bei uns keinen vollkommenen oder auch nie Samen trage und von dem aus dem Vaterlande in großer Menge bezogenen Samen niemals auch nur ein Korn keimte. Zwar entwickelten die hier und da bei uns vorhandenen Bäume oft schon Ende März eine große Anzahl von Blüten, aber Niemand kannte die Samen, weil man deren Reife, wie bei den meisten Ahornarten, im Herbst vermuthete.

Isolirt stehende Bäume tragen oft keinen Samen, da sie in der Regel getrennten Geschlechts sind und nur ausnahmsweise beide Geschlechter auf einem Stamm vereinigt vorkommen. Bouché empfiehlt diese Ahornart ihrer Raschwüchsigkeit wegen angelegentlichst als Forstbaum; im botanischen Garten zu Berlin wurde im Jahre 1852 ein im Jahre 1806 gepflanzter Baum gefällt, dessen Stammstärke, also nach 46 Jahren, 80 Centimeter betrug.

Die aus Steckholz gezogenen Pflanzen verzweigen sich in der Regel gleich von unten auf und sind ihres malerischen Wuchses wegen für Anpflanzungen in Parks und Lustgehölzen den Samenpflanzen vorzuziehen.

Für die **Vogelwelt** bildet der Schloßgarten mit seinen dichten Boskets und in üppigster Vegetation stehenden Laubhölzern und Tannenarten*) ein wirkliches Eldorado. Spaziergänger jeden Standes und jeden Alters wetteifern aber auch darin, derselben Schutz und Pflege angeheihen zu lassen und von Seiten der Gartenverwaltung werden die vierbeinigen Vogeldiebe möglichst ferngehalten. Im Winter werden Futterplätze eingerichtet und hier fehlen die „wohlthätigen Frauen“ nicht, welche mit zarter Hand den Schnee von Bänken und anderen Sitzplätzen entfernen, um Brotkrumen, Fleischreste und dergleichen Leckerbissen und Erfrischungen hinzulegen.

Wie sehr die gefiederten Sänger in Folge dieser ihnen erwiesenen Wohlthaten den Aufenthalt im Schloßgarten zu schätzen wissen, kann man aus nachstehendem Verzeichniß der in demselben vorkommenden Vogelarten entnehmen.

*) Allen Gartenbesitzern ist die Anpflanzung von pyramidal gezogenen Taxisbäumen (*Taxus baccata*) anzuempfehlen. Sie bieten den Vögeln Schutz gegen Kälte und im Sommer des engen Flechtwerks der Zweige wegen sichere Brutstätten, da Raßen und anderes Raubgeflügel nicht zu den Nestern gelangen können.

1. *Accipiter nisus L.*, Sperber.
2. *Syrnium aluco L.*, Waldkauz.
3. *Picus viridis L.*, Grünspecht.
- * 4. *Picus major L.*, großer Buntspecht.
5. *Jynx torquilla L.*, Wendehals.
6. *Cuculus canorus L.*, Kufuf.
7. *Alcedo ispida L.*, Eisvogel.
8. *Muscicapa atricapilla L.*, schwarzrückiger Fliegenschnapper.
- * 9. *Butalis grisola L.*, grauer Fliegenschnapper.
- * 10. *Lanius collurio L.*, rothrückiger Würger.
11. *Regulus cristatus Koch.*, Goldhähnchen.
- * 12. *Orites caudatus L.*, Schwanzmeise.
- * 13. *Parus major L.*, Rothmeise.
- * 14. *Parus coerules L.*, Blaumeise.
- * 15. *Parus palustris L.*, Sumpfmeise.
- * 16. *Sitta europaea L.*, Spechtmeise.
17. *Certhia familiaris L.*, Baumläufer.
- * 18. *Troglodytes parvulus Koch.*, Zaunkönig.
- * 19. *Turdus merula L.*, Schwarzdrossel.
- * 20. *Turdus torquatus L.*, Schildamsel.
- * 21. *Turdus musicus L.*, Singdrossel.
22. *Turdus iliacus L.*, Weindrossel.
- * 23. *Ruticilla phoenicurus L.*, Gartenrothschwänzchen.
- * 24. *Ruticilla tithys Scop.*, Hausrothschwänzchen.
- * 25. *Erythacus rubecula L.*, Rothkehlchen.
- * 26. *Lusciola luscinia L.*, Nachtigall. *)
- * 27. *Accentor modnlaris L.*, Braunelle.
- * 28. *Sylvia hortensis Lath.*, Gartengräsmücke.
- * 29. *Sylvia atricapilla L.*, Mönch.
- * 30. *Sylvia curruca L.*, Müllerchen.
31. *Phyllopneuste trochilus L.*, Fitis-Laubjäger.
- * 32. *Phyllopneuste rufa Gm.*, Weidenjäger.
- * 33. *Ficedula hypolais L.*, Bastardnachtigall.
- * 34. *Calamoherpe arundinacea Gm.*, Teichrohrjäger.
35. *Motacilla alba L.*, weiße Bachstelze.
36. *Anthus arboreus Bechst.*, Baumpieper.
37. *Emberiza citrinella L.*, Goldammer.
38. *Chrysomitris spinus Boie.*, Zeisig.
- * 39. *Carduelis elegans Steph.*, Stieglitz.
- * 40. *Chlorospiza chloris Bp.*, Grünsinf.
- * 41. *Fringilla coelebs L.*, Buchfink.
42. *Passer domesticus L.*, Hausperling.
43. *Passer montanus L.*, Feldperling.
- * 44. *Coccothraustes vulgaris Pall.*, Kirschkernbeißer.
45. *Sturnus vulgaris L.*, gemeiner Staar.
46. *Oriolus galbula L.*, Pirol.
- * 47. *Corvus corone L.*, Rabenkrähe.
48. *Corvus cornix L.*, Nebelkrähe.
49. *Corvus monedula*, Dohle.
- * 50. *Pica caudata Keys. & Bl.*, Elster.
51. *Garrulus glandarius L.*, Eichelheher.
- * 52. *Columba palumbus L.*, Ringeltaube.
53. *Columba turtur L.*, Turteltaube.

Die mit einem * bezeichneten Vögel sind als Brutvögel beobachtet.

*) Bei normaler Witterung pflegt die Nachtigall zwischen dem 15. und 25. April ihren Einzug bei uns zu halten.



Die Gewächshäuser, Pflanzenkästen, Treib- und Mistbeete bedecken einen Gesamt-Flächenraum von 1120 Quadratmeter. Unter diesen nimmt der Wintergarten mit dem Pavillon und zwei nebenan liegenden Gewächshäusern die größte zusammenhängende Grundfläche ein.

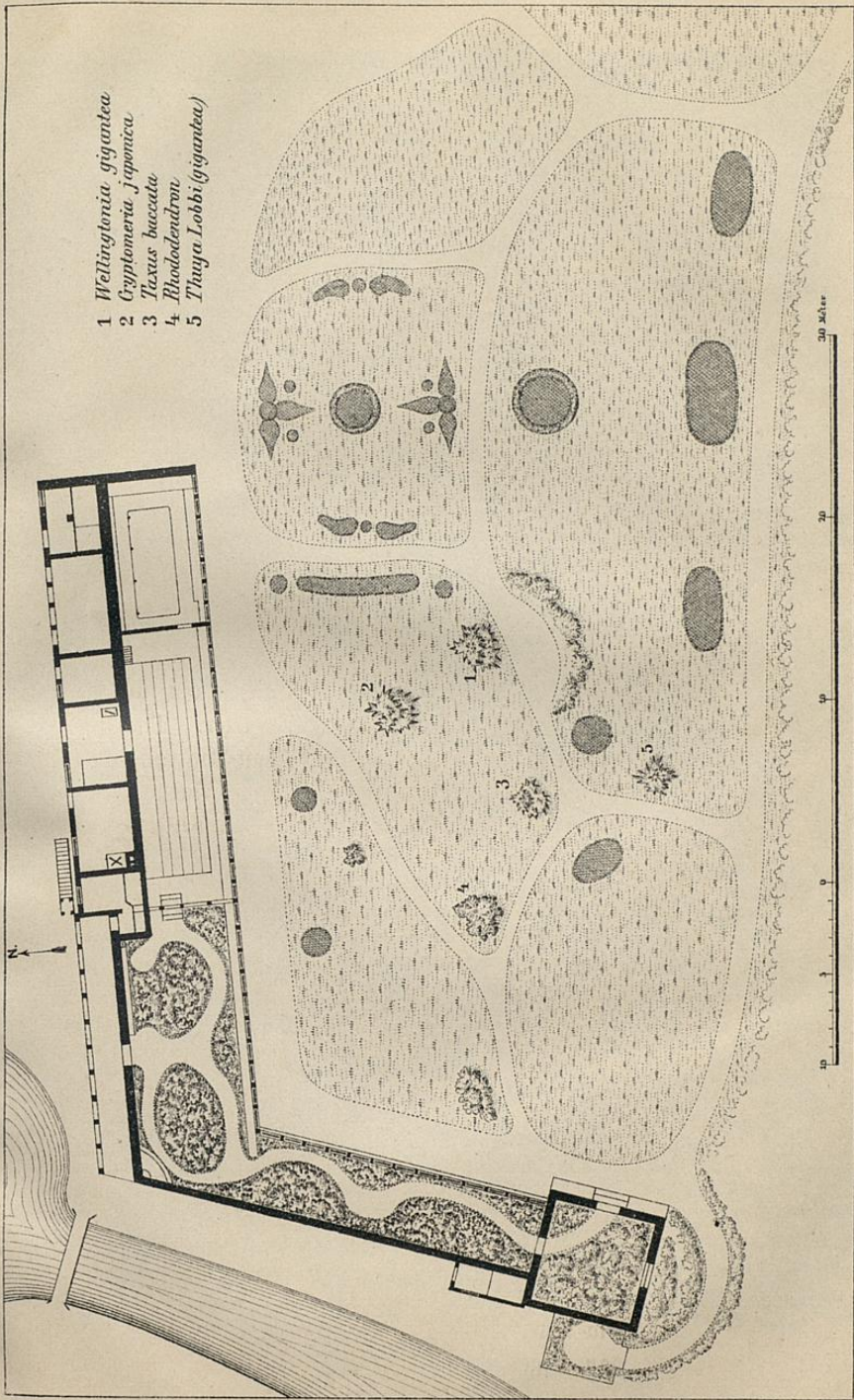
Den Eingang zu dem Wintergarten bildet der schon früher erwähnte Pavillon, in welchem eine Anzahl größerer Lorbeerbäume überwintert wird. In dem eigentlichen Wintergarten stehen unter anderen interessanten und werthvollen Kalthauspflanzen verschiedene über 70 Jahre alte Camellien, die sich alljährlich zur gegebenen Zeit mit tausenden von Blüten bedecken. Ferner: Neuholländische Myrtaceen aus den Gattungen Eucalyptus, Leptospermum und Melaleuca; baumartige Farnekräuter, unter denen eine Gruppe Dicksonien und eine *Todea barbara* durch seltene Schönheit hervorragen. Die genannten Baumfarne sind Geschenke des Herrn Baron Ferdinand von Mueller in Melbourne, dem der hiesige Garten außerdem noch für alljährliche Zusendungen seltener Sämereien zu großem Danke verpflichtet ist.

Dicksonia Billardieri F. v. Mueller (Syn. *Dicksonia antarctica* La Billardiere) kommt wild in Südost-Australien und auf Neu-Seeland vor und erreicht hier eine Höhe von 13 Meter. *Todea barbara* syn. *africana* ist außer in Südafrika in Südost-Australien und Neu-Seeland heimisch und soll nach Angabe des Herrn Baron von Mueller an ihrem feuchten Standorte, in an Waldbächen gelegenen Felsenschluchten, eine herrliche Wirkung in der Scenerie hervorbringen.

Für den Wintergarten ist dieser Pflanzenkoloss, der ein Gewicht von 250 Kilogramm mit einem Stammumfang von $2\frac{1}{4}$ Meter repräsentirt, eine große Zierde. Die 80 bis 120 Wedel haben je nach Einwirkung der Sonne eine Länge von 1 bis 2 Meter. Im Sommer ist ein schattiger Standort im Freien zu wählen. Täglich 8 bis 10 Gießkannen Wasser, mit welchem der ganz aus Wurzelfasern bestehende Stamm vermittelt einer Brause begossen werden muß, bedarf derselbe zu seiner Ernährung. Derartige alte Stämme sind sehr selten; sie werden nur noch an fast unzugänglichen und weit von der Küste entfernten Orten gefunden.

Aus dem Wintergarten führt eine Flügelthür in das Camellienhaus, welches außer den Camellien noch den indischen Azaleen sowie den feineren neuholländischen und verschiedenen Cap-Pflanzen, Eriken, *Spaccris*, *Polygola*-Arten u. s. w. zum Winteraufenthalt dient.

Das nebenan liegende Warmhaus enthält die Vermehrungsbeete



- 1 *Wellingtonia gigantea*
- 2 *Cryptomeria japonica*
- 3 *Taxus buccata*
- 4 *Rhododendron*
- 5 *Thuja Lobbi (gigantea)*

Lith. v. J. G. Druck v. Lammrecht, Oldenburg

Blumengarten und Pavillon mit Wintergarten.



Aus dem Wintergarten.

und die für Decorationszwecke bestimmten Palmen. Von diesen können folgende Arten die trockene Zimmerluft relativ am besten vertragen und dürfen daher für Zimmerkultur empfohlen werden:

Areca lutescens. Eine schöne gelbgestielte Fiederpalme. — *A. Verschaffelti*, *A. Baueri* und *sapida*. Drei schöne und edel geformte Sorten. — *Kentia Belmoreana* und *K. Forsteriana*, mit schönen grünen und breitfiederten Wedeln. — *Latania borbonica*. Eine allgemein bekannte und sehr beliebte Fächerpalme. — Unter den Phoenix-Arten (Dattelpalmen) verdienen insbesondere den Vorzug: *Ph. leonensis*, *Ph. reclinata* und *Ph. tenuis*. — Eine der dankbarsten und härtesten Zimmerpalmen ist die seit langen Jahren bekannte *Rhaphis flabelliformis*. Für ihre Anspruchslosigkeit in der Cultur wird sie denn auch von der undankbaren Welt wenig gewürdigt, vielmehr als ein Plebejer unter den Palmen betrachtet.

Lange bevor noch der Winter durch das Eintreten warmer Frühlingswinde seine rauhe Herrschaft über die Natur eingebüßt hat, entfaltet sich im Wintergarten und in den angrenzenden Gewächshäusern der erste Blütenflor in großer Mannigfaltigkeit und Schönheit. Schon um die Weihnachts- und Neujahrszeit sehen wir hier Maiblumen, Hyacinthen, Tulpen und Flieder; Ende Januar kommen die ersten Camellien, später Rhododendron, Laurustin (*Viburnum Tinus*), Scilla, Narzissen, sowie die ersten angetriebenen Blütensträucher und Gehölze, Schneebälle, Azaleen und dergleichen mehr.

Raum aber haben die Gewächshäuser ihren schönsten Blumenflor beendet, so zeigt sich auch schon im Freien neues Leben, indem die Kornelkirsche (*Cornus mascula*) in den Gebüschern mit ihren zahlreichen gelben Blüten erscheint, denen dann die Weiden und Haselnüsse mit den unscheinbaren, für den Naturfreund jedoch höchst interessanten sogenannten Kätschen folgen. Dann kommt der Kellerhals (*Daphne Mezereum*) in Gesellschaft der Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*), Leberblümchen und Beilschen.

Immer zahlreicher und mannigfaltiger zeigen sich jetzt die Blüten in der Parkanlage. Es beginnt die Zeit der Steinfruchtblütler, die Kirschen, Pflaumen, Traubenkirschen (*Prunus Padus*), Mandeln (*Amygdalus*) schmücken sich mit Blüten; die chinesische gefüllte Kirsche oder Pflaume (*Prunus chinensis* fl. pl. albo et rubr.) ergötzen das Auge mit ihrer Pracht. Im Obstgarten am Spalier fangen Pflirsche und Aprikosen an zu blühen, in Boskets oder auch auf dem saftigen Rasen,

wo sich dieselbe als Solitairpflanze findet, folgt die aus China stammende dreilappige gefüllte Pflaume (*Prunus triloba* fl. pl.).

Jetzt kommen auch die Blüten der Pomaceen, der apfel- und birnartig blühenden Pflanzen, z. B. die japanische Quitte (*Cydonia japonica*) mit den leuchtend roten Blüten, entschieden eine der schönsten unserer frühblühenden Sträucher, dann die verschiedenen Dornarten (*Crataegus*), bis endlich zur Verherrlichung des Pfingstfestes der, der Familie der Papilionaceen (Schmetterlingsblumen) angehörige Goldregen (*Cytisus Laburnum*) seine prächtigen, allerdings giftigen Blüthentrauben darbietet, während zu gleicher Zeit die Blüten des Schneeballs (*Viburnum Opulus*) und diejenigen des Flieders (*Syringa vulgaris*) in ihren verschiedenen Formen und Farben erscheinen.

Aus der großen Klasse der schön und früh blühenden Johannisbeersträucher ist vor allen Dingen noch die Blutjohannisbeere (*Ribes sanguineum*) mit ihren zahlreichen rothen Blüten, die in zierlichen lockeren Trauben stehen, zu erwähnen. Etwas später blüht die Deutzie (*Deutzia gracilis*), durch deren zierliche weiße Blüten wir an die allbeliebte Maiblume lebhaft erinnert werden.

Die Rosenzeit kann wohl als der Anfang des Sommers angesehen werden. Die verschiedenen remontirenden Sorten erfreuen uns bis zu der Zeit, in welcher die Georginen als das „Grabgeläute der schönen Jahreszeit“ sich einstellen.

Wenn der Sommer zu Ende geht und der Herbst vor der Thür steht, beginnen im Park, namentlich bei einem andauernd schönen, durch Regenwetter ungetrübten Nachsommer, die unvergleichlich schönen Herbstfärbungen der Bäume und Sträucher, welche bei den nordamerikanischen Eichen, dem wilden Wein, der Mahonie (*Mahonia aquifolia*), dem Tulpenbaum und manchen Ahornarten ganz besonders hervortreten und einen prächtigen Anblick gewähren, indem sie durch ein theilweise energisches Purpurroth mit den zum Theil noch grünen oder gelben Pflanzen in der Umgebung ganz herrliche Kontraste bilden. Zugleich kommen die farbenglänzenden Früchte und Beeren einzelner Bäume und Sträucher zur Geltung, welche an Schönheit oft ihre Blüten bei weitem übertreffen, wie z. B. bei dem Ephen, der Stechpalme oder Hülse (*Ilex*), dem Hollunder (*Sambucus*), der Vogelbeere (*Sorbus*), der Mehlbeere (*S. Aria*), der Eberesche (*S. americana*), der Schneebeere (*Symphoricarpus racemosus*) und dem Spindelbaum (*Evonymus europaeus*).

Selbst der Winter ist nicht im Stande, dem Garten alle Reize zu rauben. Wenn nach einer kalten Winternacht der Raufrost die Nester

und Nestschen der Bäume und Gebüsche überzogen hat, daß sie wie überzuckert aussehen, oder, wenn durch einen bei Windstille in gleichmäßiger Weise stattgefundenen Schneefall die verschiedenen Nadelhölzer wie mit einem Diadem bedeckt sind, — dann entfaltet eine solche Winterlandschaft in der That ihre anziehendsten, Bewunderung und Staunen erregenden Seiten. Die tiefe in der Natur herrschende Stille, wo kein Vogel laut sich vernehmen läßt, erhöht zugleich das zauberisch Märchenhafte in dem Naturbilde. Nicht selten werden an einem solchen herrlichen Wintermorgen Vergleiche angestellt zwischen den Schönheiten einer Sommer- und einer Winterlandschaft und der letzteren sogar von Manchem der Vorzug gegeben.

Den Bewohnern der Stadt ist der Garten schon seiner bequemen Lage wegen in gesundheitlicher Beziehung ein wahres Kleinod. Generationen auf Generationen haben in demselben den den herrlichen Bäumen entströmenden wohlthätigen Sauerstoff in sich aufgenommen und hier Zerstreuung, Erholung nach des Tages Last und Mühen sowie neue Lebenskraft gesucht und gefunden. Im Gegensatz zu manchen namentlich in der Neuzeit geschaffenen Gartenanlagen, in denen oft unharmonische Formen und Gegenstände vereinigt sind, die den Eindruck von Zusammengehörigkeit und Uebereinstimmung vermissen lassen und in denen ein leitender Charakter nicht zu finden ist, befriedigt der Schloßgarten, ohne architektonischen und statuarischen Schmuck zu besitzen, in seiner Einfachheit und Natürlichkeit nicht nur das Auge des Laien, sondern auch die Anforderungen und den feinen und geläuterten Geschmack eines jeden Kenners in hohem Grade. Der tägliche Spaziergänger findet hier stets neue Reize durch die verschiedenen Scenerien und gefälligen Partien, welche eine nach der anderen sich vor seinen Blicken entfalten und zu jeder Jahreszeit große Abwechslung bieten; er empfängt allmorgendlich den Eindruck, welchen natürliche Schönheit und die sie unterstützende Kunst auf jedes empfängliche Gemüth ausüben. Man findet hier den Beweis, daß es wohl keine Strecke Landes giebt, so nackt und kahl sie auch sein mag, welche nicht mehr oder weniger dazu geeignet wäre, um etwas landschaftlich Schönes und Malerisches auf derselben schaffen zu können, jedoch immer nur unter Wahrung des Grundsatzes: Nur in dem einfach Schönen liegt die Quelle eines dauernden Genusses.

Schon in den fünfziger Jahren wurde Karl August Mayer in seinen „Vaterländischen Gedichten“ zu nachfolgendem Gesange begeistert:



Schnurgerade zu dem Schlosse leitet
 Der liebliche Park, der hier sich breitet.
 Genähret von deiner *) Welle prangen
 Hier Rasen und Büsche mannigfalt;
 In deinen flüssigen Spiegel hängen
 Die Zweige der Weide grau und alt.
 Fast finster blickt die Tannengruppe;
 Die Blumen stehen in süßer Ruh',
 Und von des leichten Hügels Kuppe
 Nickt uns die Silberbirke zu.
 Neugierig schauen die schlanken Buchen
 Hoch über die Mauer zur Stadt hinein.
 Dürft ich mir hier ein Lager suchen,
 In ihrem Schatten müßt es sein.

Schön ist's auch, an des Teiches Rand
 In goldener Sommernacht zu streifen.
 Die Wasserlilie reckt die Hand,
 Doch wage keiner darnach zu greifen!
 Sie zieht euch tückisch in den Schlund
 Und hält euch fest auf tiefem Grund.
 Denn wißt, hier hausen Wasserweiber.
 Wann Mitternacht sich naht, so steigen
 Die Mädchen auf zu frohem Reigen;
 Sie wiegen Haupt und Hand zum Gruß
 Und streifen das Grün mit schlankem Fuß.
 Ruft eins der Schloßthurm, schwinden wieder
 In Lilienstengel die süßen Glieder.
 Oft sah ich sie, ein Sonntagskind,
 Die Schleier streuen in den Wind.

Doch Heute hat nicht länger Ruh'
 Und zieht der Stadt mich mächtig zu.

Die behagliche Sonntagsstille, wenn bei Sommersanfang die Sonne in unser Zimmer strahlt, ist besonders geeignet, um fern von dem städtischen Treiben einen genussreichen Spaziergang durch den Park zu machen. Silberne Schwäne durchziehen den Teich, um das Entenhäuschen tummeln sich in lustiger Weise die gefiederten Bewohner desselben, während in dem nahen Gebüsch die Drosseln singen und eine ungezählte Schaar anderer Vögel ihr fröhliches Lied zwitschern. Der Glockenschall aus dem nahen Lambertithurme tönt mächtig zu uns herüber und erhöht die feierliche Sonntagsstimmung.

*) „Von deiner“, nämlich der Heute.



0116-89

Teichpartie.

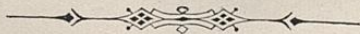
Ein interessantes, farbenreiches Bild erblickt man um die Mittags- oder sogenannte Paradezeit, wenn unsere goldene Jugend nach den Rhythmen der Militärmusik an den Gestaden der langsam und träumerisch dahinfließenden Hunte hin und her lustwandelt. In kurzer Zeit entwickelt sich hier eine freundliche und abwechslungsreiche Episode reizendlichen Lebens, die Seden, der sein Oldenburg lieb hat, mit Freude und Wohlgefallen erfüllen muß. Nachdem die letzten Töne der Parademusik verklungen und die Karossen beim Schlosse und Palais vor- gefahren, um die Höchsten Herrschaften in's Freie zu führen, speist Oldenburg zu Mittag; es tritt dann einige Stunden lang überall jene wohlthuende Ruhe ein, die man in größeren Städten, in denen das tägliche Leben fortwährend ohne Rast und ohne Ruh' fieberhaft pulst, nicht kennt.

Zur Zeit unserer Urgroßväter geboren, befindet sich der Schloßgarten gerade jetzt in dem Stadium seiner schönsten Entwicklung, im kräftigsten Mannesalter. Die Stätte, auf welcher vor kaum hundert Jahren nur grünende Gräser dem Boden entsproßten, schmückt heute eine Gartenanlage mit herrlichen Baumbeständen und landschaftlichen Gruppierungen, die in jeder Jahreszeit das Auge des Naturfreundes erfreuen und erquickten.

Auch hier bewahrheiten sich die Worte unseres größten deutschen Dichters:

Oft, wenn es erst durch Jahre durchgedrungen,
Erscheint es in vollendeter Gestalt;
Was glänzt, ist für den Augenblick geboren,
Das Rechte bleibt der Nachwelt unverloren.

Goethe (Hauff).





Das Eberstenholz.

